

Landwirtschaftliche Blätter

für

Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. G.

Nr. 29.

Hermannstadt, 19. Juli 1914.

XLII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1 $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Obervorwaltung**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an **redigier. August Schuster** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K, halbjährig 3 K 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Pränumerationsgelder sind an die **Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Insertionspreis: $\frac{1}{2}$ S. (480 □-cm) 65 K, $\frac{1}{4}$ S. (240 □-cm) 34 K, $\frac{1}{8}$ S. (120 □-cm) 19 K, $\frac{1}{16}$ S. (60 □-cm) 9 K 50 h, $\frac{1}{32}$ S. (30 □-cm) 5 K, $\frac{1}{64}$ S. (15 □-cm) 3 K
Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.

Insertate und Insertionsgebühren übernimmt der **Verleger W. Kraft** in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

— Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet. —

Inhalt: Was hat der Landwirt zu beachten, um eine reine, haltbare und gesunde Milch zu gewinnen? — Die Kochkiste. — Der Ausflug nach Temeşvar, Drşova, Hertulesbad, Grabacz etc. (Schluß). — Schweinsfurtergrün oder Uraniagrün? — Wanderversammlung und Viehausstellung in Mettersdorf. — Fragekasten. — Mitteilungen. — Literatur. — Marktbericht. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Gott, segne dein Volk! Ps. 3, 9. (Betrachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Siebenbürgisch-sächsischer Hausfleiß. — Am Familientisch: Corsische Liebe. (Schluß). — Der Hausarzt. Einige Aufgaben auf dem Gebiete des Ernährungswesens! (Schluß). — Unser Rechtsfreund. — Wochenchau. — Inserate.

Was hat der Landwirt zu beachten, um eine reine, haltbare und gesunde Milch zu gewinnen?

Von Fritz Connert, Direktor der Kronstädter Zentralmolkerei.

Die Milch ist eines der wichtigsten Nahrungsmittel für den Menschen. Aber nur eine in jeder Beziehung einwandfreie Milch kann als gesundes Nahrungsmittel angesehen werden. Um eine solche Milch zu gewinnen, ist die erste Voraussetzung die, daß nur gesunde Kühe zur Milchgewinnung Verwendung finden. Milch von Kühen, die erheblich erkrankt sind, ist als menschliches Nahrungsmittel in welcher Form immer ungeeignet, da sie unter Umständen gesundheitsschädlich sein kann. Beim Melken ist sehr genau darauf zu achten, ob die Milch aus den einzelnen Strichen ein normales Aussehen hat. Wenn dies nicht der Fall ist, so darf sie nicht in den Handel gebracht und natürlich auch der gesunden Milch nicht beigemischt werden.

Ursache der krankhaften Veränderung der Milch sind namentlich Eutertuberkulose und Euterentzündungen.

Die Eutertuberkulose wird hervorgerufen durch Ansiedlung von Tuberkelbazillen im Euter. Sie gibt sich zu Erkennen durch das Auftreten von harten, schmerzlosen Verdickungen am Gewebe des Euters. Die Milch ist bei dieser Erkrankung des Euters anfangs meist ohne Veränderung, erst später wird sie verändert und zeigt ein wässriges Aussehen. Sobald Verdacht auf Eutertuberkulose besteht, ist sofort der Tierarzt zu Räte zu ziehen, denn es ist gefährlich, eine Kuh mit dieser Erkrankung zur Milchgewinnung zu benutzen, weil in der Milch Tuberkelbazillen ausgeschieden werden. Wird eine solche Milch an Tiere verfüttert, so werden diese ebenfalls angesteckt. Ja, eine Milch mit Tuberkelbazillen kann auch dem Menschen, besonders Kindern, gefährlich werden. Der Landwirt handelt deshalb in seinem eigenen Interesse, wenn er dafür sorgt, daß an Eutertuberkulose erkrankte Kühe möglichst bald erkannt werden. Ist dies geschehen, hat sich also herausgestellt, daß Eutertuberkulose vorhanden ist, so ist es Pflicht des Tierarztes dafür zu sorgen, daß die erkrankten Kühe geschlachtet werden. Das Fleisch von solchen Kühen wird, soweit es dazu geeignet ist, als Nahrungsmittel verwendet. Dem Landwirt aber wird der volle Schaden, den er durch das Abschachten der Kühe erleidet, ersetzt.

Die Euterentzündungen sind auch auf Infektion mit Bakterien zurückzuführen. Bei ihrem Auftreten ist das Euter im

Anfang schmerzhaft und heiß, und die Milch ist wässrig und mit Gerinnseln durchsetzt. Die Milch aus einem solchen Euter ist natürlich gesundheitschädlich und gar nicht zu gebrauchen. Trotzdem muß aber das Euter vollständig entleert werden. Auch in diesem Falle ziehe man einen Tierarzt zu Räte.

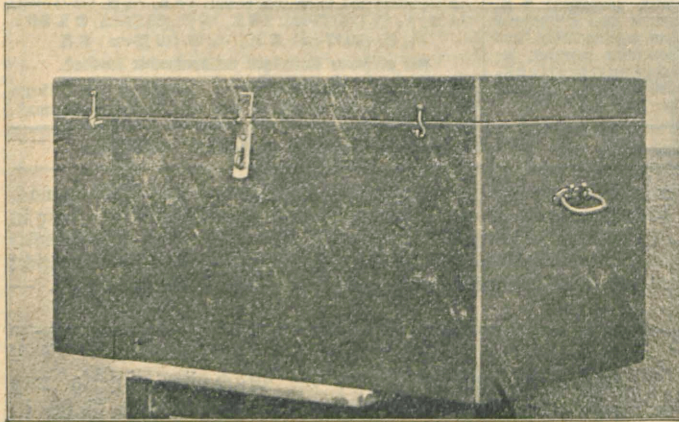
Die zweite Voraussetzung zur Gewinnung reiner tadelloser Milch ist die Beobachtung der größten Reinlichkeit beim Melken und der Behandlung der Milch.

Die Milch unterliegt sehr leicht der Fäulnis, als deren Ursache kleine Lebewesen, die zum überwiegenden Teil der Gruppe der Bakterien angehören, erkannt worden sind. Will man eine haltbare, gesunde und wohlschmeckende Milch gewinnen, so müssen die Bakterien von ihr möglichst ferngehalten werden. Dieses Ziel wird erreicht, indem man die Milch rein, d. h. möglichst frei von Schmutz gewinnt. Denn mit jeder Unreinlichkeit, die in die Milch gelangt, findet auch eine Infektion mit den überall vorkommenden Bakterien statt. Deshalb gilt der Satz: Je unreiner die Milch gewonnen wurde, um so mehr Bakterien enthält sie.

Der Landwirt hat aber ein sehr erhebliches wirtschaftliches Interesse an der Gewinnung einer reinen, d. h. bakterienarmen Milch, weil eine solche Milch sich leichter und besser verwerten läßt, als eine unreine Milch. Die verschmutzte Milch nimmt nämlich sehr leicht einen unangenehmen Geschmack an, der sie unter Umständen sehr stark oder auch ganz entwertet. Eine unreine Milch ist auch wenig haltbar. Sie wird sehr bald so weit zersetzt, daß sie zum Rohgenuß nicht mehr tauglich ist. Ferner kann sie besonders kleinen Kindern gefährlich werden, indem nach ihrem Genuß schwere Verdauungsstörungen auftreten, die gar nicht selten zum Tode führen. Je unreiner eine Milch beschaffen ist, um so größer ist die Gefahr, daß sie auch sehr schädliche Bakterien enthält. Deshalb ist auch mit Rücksicht auf die Einschränkung der Kindersterblichkeit die Versorgung der Städte mit einer einwandfreien Milch eine Sache von großer Wichtigkeit. Natürlich hat der Landwirt auch mit Rücksicht auf seine Familie ein entsprechendes Interesse an der Gewinnung einer gesunden Milch.

Aber nicht nur zum Rohgenuß hat eine Milch von tadelloser Beschaffenheit einen höheren Wert, sondern auch zur Herstellung verschiedener Molkereiprodukte, wie Butter, Käse u., denn Molkereierzeugnisse von erstklassiger Beschaffenheit lassen sich nur aus einer reinen und überhaupt in jeder Beziehung einwandfreien Milch herstellen. Die dänische Butter z. B. verdankt ihre hervorragende Güte und den darauf

gegründeten Vertrauen in erster Linie der großen Sorgfalt, mit der die Landwirte in Dänemark bei der Gewinnung der Milch zu Werke gehen. Mit welcher großen, ja unüberwindlichen Schwierigkeiten man bei uns in der Buttererzeugung zu kämpfen hat, weil unsere Landwirte nicht die geringste Sorgfalt auf die reinliche Gewinnung der Milch legen, weiß jeder, der auf diesem Gebiete tätig ist. Denn leider ist es nicht möglich auch in dem best eingerichteten und geleiteten Molkereibetrieb, aus einer mangelhaft beschaffenen Milch vorzügliche Milchzeugnisse herzustellen. Was der Landwirt durch schlechte Behandlung der Milch verdirbt, kann nicht mehr repariert werden.



Kochkiste mit Hakenverschluss.



Korb und Topf.

Da nun für eine Milch um so mehr gezoht wird im allgemeinen, je besser sie sich zum Genuß als menschliches Nahrungsmittel, sowie zur Herstellung der verschiedenen Molkereierzeugnisse eignet, so muß der Landwirt die Gewinnung einer tadellos beschaffenen reinen Milch als eine wichtige Maßnahme zur Erhöhung der Einträglichkeit seines Betriebes ansehen, u. zw. um so mehr, als die Lebensfähigkeit einer Molkerei zum großen Teil von der Güte der eingelieferten Milch abhängig ist und der Milchabsatz bei uns an den Bestand von Molkereien geknüpft ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kochkiste.

Von Johanna Graeser, Wanderlehrerin.

Für den landwirtschaftlichen Haushalt ist die Kochkiste von ungemein großer Bedeutung. Nur mit ihrer Hilfe ist es der Frau des Bandmannes, die in der Landwirtschaft tüchtig mithelfen muß, möglich, jeden Tag ein warmes Essen herzustellen. In der Früh, während sie das Frühstück kocht, kann sie das Mittag-, ja sogar das Abendessen vorbereiten und der Kiste anvertrauen. Diese behütet das Essen wie eine zuverlässige treue Dienerin und liefert es zur rechten Zeit fertig und wohlschmeckend. Nachsehen ist weder erlaubt noch notwendig. Welche Wohltat ist es für unsere Bäuerin, die zur Zeit der Feldarbeit meistens keine Zeit zum Kochen hat? Die Kochkiste läßt sich auch leicht auf das Feld mitnehmen. Wie angenehm und vor allen Dingen zweckmäßig ist es für den Bandmann, nach der angestrengten Arbeit auf dem Felde ein warmes Essen zu erhalten? Das warme Essen ist viel nahrhafter, kräftiger und billiger als das kalte Essen, denn: „Kalt gegessen, ist nur halb gegessen!“

Mit Aufwand von etwas Mühe und Geschicklichkeit kann sich jede Hausfrau die Kochkiste selbst einrichten. Sie benötigt dazu eine Kiste, festverschließbare Töpfe und als Füllmaterial einen schlechten Wärmeleiter.

Jede beliebige gut schließende Kiste, kleine Truhe, Wagentlade, Holzbox, Korb und a. m. kann als Kochkiste hergerichtet werden. Am besten entspricht eine gefügte Kiste, die einen über- oder eingreifenden Deckel mit Hakenverschluss hat. (Siehe Abbildung.)

Alle gradwandigen Töpfe und Kasserolen eignen sich zu diesem Zwecke. Die Deckel der Gefäße müssen aus rostfreiem Blech oder Email bestehen und mit einem 2—3 cm breiten, in den Topf fest eingreifenden Rand versehen sein. Nötigenfalls wird der Verschluss durch ein feines Lüchlein oder einen Leinwandstreifen dicht gemacht. Die Henkel hindern beim Gebrauch für die Kiste nicht. Für sie werden beim Ausstopfen auch kleine Höhlungen geschaffen, in die man sie immer wieder einstellt. Die henkellosen, mit Tragbügel versehenen blauen Emailtöpfe, die auf dem Lande zum Tragen der Milch oder des Essens verwendet werden und unter dem Namen „Feldkessel“, „Milchtopf“, „Bogob“ usw. in jeder Gemeinde zu finden sind, entsprechen auch.

Das beste Füllmaterial für die Kochkiste ist feine Holzwole. Auch Heu, Stroh oder Berg leistet gute Dienste. Bei der Herstellung der Kochkiste verfährt man folgendermaßen: Der Boden der Kiste wird 8—10 cm hoch mit festgestampfter Holzwole belegt. Darauf stellt man die Töpfe so hinein, daß der Abstand zwischen den einzelnen Töpfen und von den Wänden mindestens 8—10 cm beträgt. Größer darf er sein, kleiner aber nicht, weil die Wärme sonst nicht genügend festgehalten wird. Der zwischen den Töpfen und der Kistenwand freibleibende Raum wird bis an den oberen Rand der Töpfe, der sich bei allen Töpfen in

derselben Höhe befinden muß, so fest wie möglich ausgestopft. (Siehe Abbildung.) Man nehme auf einmal nur wenig Füllmaterial, zupfe es gut auf, damit es locker wird und sich um so fester stampfen läßt. Das Feststampfen besorgt man mit den Füßen, einem Holze oder Zylinder. Je dichter und fester die Füllung ist, um so besser. Den Raum zwischen Topf und Kistenrand füllt ein Riffen aus. Es soll an jeder Seite 4—6 cm größer als die Oberseite der Kiste und auch mit Holzwole oder Heu gefüllt sein.

Wenn die Füllung nach etlichen Tagen zusammengegangen ist, stopfe man nach und überziehe sie mit einem weichen warmen Stoff. Auch für die Töpfe kann man sich passende Überzüge anfertigen, die in die Öffnungen eingenäht werden. Durch diesen Überzug gewinnt die Kiste am Aussehen und Dauerhaftigkeit, weil das Füllmaterial beim Gebrauch nicht verschoben werden kann.

Man kann sich Kochkisten für 1, 2, 3, 4 oder 5 Töpfe einrichten. Kisten mit 3 Töpfen sind am meisten im Gebrauch. Den größten nimmt man für die Suppe, die zwei kleineren für Gemüse und Gaste oder Knödel. Die Töpfe müssen nicht alle zur gleichen Zeit in die Kiste gestellt werden. Nur Sorge man, daß von den Töpfen, die schon heiß in die Kiste gepackt wurden, das Aufheben des Rissens vermieden wird.

Wie kommt es nun, daß die Speisen in der Kiste weich werden? Durch das Verlocken auf dem Herde entwickelt sich im Gefäß eine große Hitze und viel Dampf. Beides wird durch den festschließenden Deckel und den schlechten Wärmeleiter, der die Töpfe umgibt, einige Stunden festgehalten. Je größer der Topf, je fester die Speise, je dichter die Füllung, um so länger bleibt die Hitze erhalten. Töpfe von 2—3 l Inhalt bleiben 4—6 Stunden, von 8—10 l 10—15 Stunden, von 50—70 l 36—40 Stunden heiß.

In der Kochkiste lassen sich alle Speisen zubereiten, die gekocht oder gedünstet werden. Schnelles Braten und Baden ist ausgeschlossen. Das Kochen der Speisen in der Kochkiste gelingt immer, wenn die Deckel der Töpfe gut schließen, die Kiste fest gestopft ist, die Vorschriften und Rezepte genau eingehalten werden.

Nach dem „Grabnerhof-Kochbuch“ sind folgende Regeln zu befolgen:

1. Füllen der Töpfe. Der Topf soll bis zu drei Vierteln der Höhe gefüllt sein. Weniger darf allenfalls nur von solchen Speisen, die bald gar sind, hineingegeben werden. Bei Speisen jedoch, die eine längere Kochdauer erfordern, ist diese Regel genau einzuhalten. Wird der Topf mehr als zu drei Vierteln seiner Höhe gefüllt, so kann durch die starke Dampfbildung der Deckel herausgetrieben werden.

2. Vorlockzeit. Die Speisen sind in dem für die Kiste bestimmten Topf mit verschlossenem Deckel auf dem Herde zum Sieden zu bringen. Damit der Dampf nicht entweiche, darf der Deckel erst nach Beendigung der Kochdauer abgehoben werden.

3. Griesnockerln, Knödel u. dgl., die leicht zerfallen, kocht man auf offenem Feuer sehr rasch vor, dagegen ist Rindfleisch der klaren Suppe halber am Rand des Herdes vorzulocken. Eingebrennte und gedünstete Speisen sind bis zum Auflocken sorgsam zu rühren und dann auf dem Herde so vorzulocken, daß sie dabei nicht anbrennen. Die Vorlockzeit ist in jeder Vorschrift angegeben. Sie währt je nach Größe und Güte der Nahrungsmittel kürzer oder länger. Bei Gemüse spielt auch die Jahreszeit eine Rolle. Wichtig ist, daß man die richtig vorgelockten Gerichte so rasch als nur möglich in die Kiste stellt, sofort mit dem Rissen zudeckt, die Kiste dann schließt und sie erst wieder öffnet, wenn die Speisen zu Tisch gebracht werden sollen. Nachzusehen ist überflüssig. Das Garwerden besorgt die Kiste selbst. Bei zu frühem Öffnen der Kiste und des Topfes entweicht der Dampf und die Speisen können deshalb nicht gar werden.

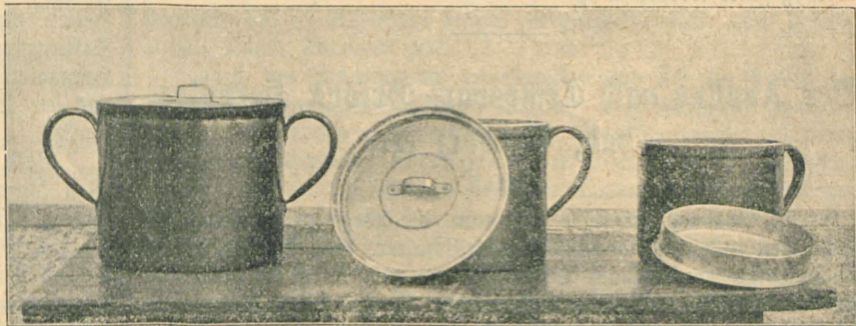
4. Unter Kochdauer ist die Zeit, während der die Speisen in der Kiste bleiben müssen, zu verstehen. Auch diese richtet sich, wie die Vorlockzeit, nach den Nahrungsmitteln und ist deshalb natürlich sehr verschieden. Da die Speisen in der Kiste weder einkochen noch zerfallen, können sie ohne Nachteil auch länger als notwendig darin bleiben.

Die Vorlockzeit beginnt, wenn der Inhalt des Topfes so stark kocht, daß Dampf unter dem Deckel herauskommt. Damit die vorgelockten Speisen unverzüglich in die Kiste gelangen, stelle man diese in die Nähe des Herdes und öffne sie vorher. Die Kiste ist nach jedesmaligem Gebrauch ordentlich zu lüften, damit sich der Geruch der Speisen nicht in das Füllmaterial festsetzt.

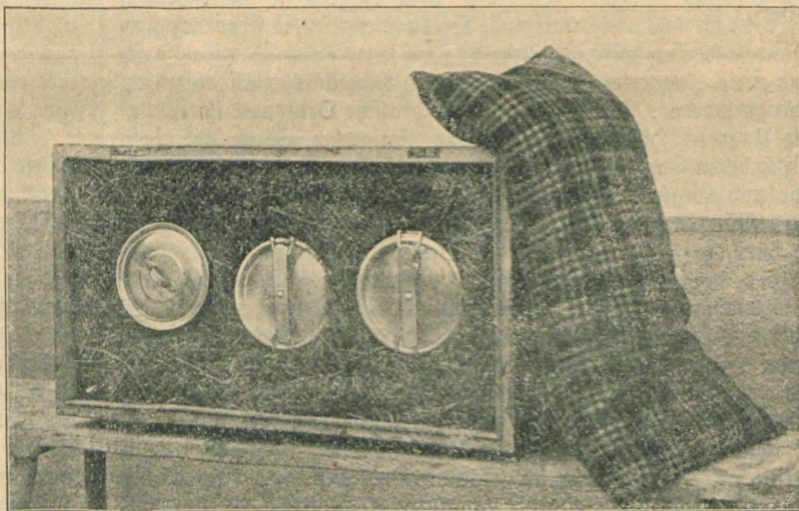
Der größte Vorteil der Kochkiste für unsere Landleute besteht darin, daß sie sich auch auf dem Felde regelmäßig ein warmes

Mittagessen leisten können. Ihre Kost wird auch eine vielseitigere, abwechslungsreichere, zweckmäßigere. Die nahrhaften billigen Gerichte aus Hülsenfrüchten, Gemüse und Milch kommen auch deshalb so selten auf den Tisch des Bauern, weil ihre Zubereitung auf dem Herde längere Zeit und große Sorgfalt erfordert. Bei der Verwendung der Kochkiste fällt das lange Kochen auf dem Herde, Überlaufen, Abreanen, Zerlocken und Einkochen weg. Der Arbeiter kann sich das Essen in einem kleinen Topfe, der in ein Köbchen oder einen Tragsack auch mit einem schlechten Wärmeleiter umhüllt ist, mit in die Arbeit nehmen. Der weite Hin- und Rückweg nach Hause wird erspart, die Zeit kann zur Ruhe verwendet werden.

Die Ernährung der Soldaten wird eine viel bessere sein, wenn die Mütter für sie ein warmes Essen in die Kiste packt, bevor sie das Haus verläßt. Beispiel Brandunglück ist entstanden,



Töpfe.



Kiste mit Polster.

wenn die Kinder in Abwesenheit der Eltern ein warmes Mittagessen kochen wollten und beim Umgang mit dem Feuer nicht vorsichtig waren. Die Milch für die kleinen und schwachen Kinder hält sich in der Kiste 6—8 Stunden heiß, wenn sie kochend hineingetan wird.

Die in der Kiste bereiteten Speisen zeichnen sich durch erhöhten Wohlgeschmack, Nährwert und Leichtverdaulichkeit aus. Das ist besonders in der Krankenkost von großer Wichtigkeit. Hier kann nämlich kein Dampf entweichen. Der Dampf führt stets einen Teil des Geschmacks und der Nährstoffe mit sich. Wie angenehm ist es auch, wenn nicht das ganze Haus von Speisengeruch erfüllt ist und nicht auch die Nachbarin riecht, was gekocht wird. Auch die Ersparnis an Lebensmitteln durch Anwendung der Kochkiste ist eine nennenswerte. In der gleichbleibenden Hitze

quellen besonders die mehrlhaltigen Speisen besser auf. Es geht auch nichts verloren, weil Anbrennen, Überlaufen, Eintochen und Zerbrechen ausgeschlossen ist. Ein großer Vorteil der Kochkiste ist ferner, daß bei ihrer Benützung an Brennstoff gespart wird. Die längste Vorlochzeit auf dem Herde beträgt $\frac{3}{4}$ Stunde (Rindfleisch, Hülsenfrüchte, Kraut, Schinken u. a. m.). Bei dem steten Steigen der Holz- und Kohlenpreise ist dies für die sparsame Hausfrau wichtig. Auch muß sie im heißen Sommer nicht zur Mittagzeit am Herde stehen. In Familien, wo im Wohnraum auch gekocht wird, wird diese Einrichtung besonders willkommen sein. Die Kochkiste hilft am Geschirr sparen. Die Töpfe werden geschont und sind leicht zu reinigen, weil die Speisen nicht anbrennen.

Doch nicht nur für die Frau vom Lande, sondern für jede Hausfrau bietet die Kochkiste diese Vorteile. Sie sollte daher in jedem Hause eingeführt werden, wo mit Arbeitskraft, Zeit und Geld gespart werden muß.

Der Ausflug nach Temesvar, Orsova, Herkulesbad, Grabacz etc.

(Schluß.)

In Grabacz trennten sich nun die Wege zwischen unseren sächsischen und den übrigen Reisegeellschaften. Wir Sachsen fuhren nachmittags zurück nach Temesvar und von da gleich weiter in das evangelische auch rein deutsche große Dorf Diebling. Der Name Diebling sagt es, daß dieses Dorf eine Dieblingschöpfung Kaiser Josés des II. war. Bei der Gründung hatte der Reichskommissär den Namen Luthersalva vorgeschlagen und auf den Protest der Kolonisten dagegen soll Kaiser Josés gesagt haben: „Diese lutherischen Kolonisten sind meine Dieblinge und so soll denn ihr Dorf Diebling heißen.“ Vor ein paar Jahren ist dieser Name, als er durch das uniformierende Ortsnamengesetz in Rebbencz umgewandelt werden sollte, mit Berufung auf jenen kaiserlichen Ausspruch durch einen erneuerten Protest und ein Majestätsgesuch endgültig befestigt worden. Der einzige offizielle deutsche Ortsname im Königreich Ungarn! Hier in Diebling war nun unser Besuch auf einen ganz anderen Ton gestimmt. „Ich suche meine Brüder“ klang aus Rede und Gegenrede heraus. Von einer stattlichen Anzahl Dieblingener Bürger unter Musikklängen am Bahnhof erwartet, wurden wir durch herzliche Ansprache des Orts Pfarrers Reiser willkommen geheißt, welchen Willkommgruß auf unserer Seite Pfarrer Steilner aus Henndorf erwiderte. Der Abend verstrich nur zu rasch bei fröhlichem gemeinschaftlichem Mahle, das allzureichlich aufgetragen wurde. Hatten doch die Dieblingener uns zu Ehren drei Kälber geschlachtet. Hier wurden schwäbische und sächsische Volkslieder gesungen und herzliche Zwiegespräche gepflogen, die uns gegenseitig mit unseren Schmerzen und Volksnöten, aber auch mit manch erfreulicher Tatsache bekannt machten. Der Dieblingener ist vielleicht etwas schwerfälliger als beispielsweise der Segenthauer, den wir am nächsten Tage kennen lernten. Ich halte diese Eigenschaft als bedingt durch die landwirtschaftliche Wirtschaftsweise. Die Wirtschaftsweise ist eigentlich mehr extensiv als intensiv und richtet sich ausschließlich auf Körnerbau, wie übrigens in den meisten Schwabengemeinden. Die über 5000 Seelen zählende Gemeinde hat einen Grundbesitz von etwa 12.000 Joch, der ihnen aber nicht genügt, so daß die Dieblingener im Umkreise bis 12 km weit auf fremdem meist romanischen Hattergebiet sich weiter angekauft und angepachtet haben und im ganzen gegenwärtig über 30.000 Joch Grund besitzen. Ursprünglich sind jedem schwäbischen Ansiedler 30 Joch, eine sogenannte Sesson zuerteilt worden. Heute haben aber die meisten mehrere Sessonen und es herrscht ein gewisser Wettstreit, wer es dem anderen zuvortun kann. Dieser Wettstreit hat zwei Nachteile, nämlich die Furcht vor zu vielem Rindersegen und die Unmöglichkeit einer intensiven Bewirtschaftung. In Segenthau fanden wir es anders. Dort haben die Leute wenig Grundbesitz und sind gezwungen intensiv zu wirtschaften. Dort hat der Dampfpflug Eingang gefunden und doppelte Bodenrente bewirkt. Im

großen ganzen wird noch nur der siebener Sächsische Pflug benützt. Dieser erfordert allerdings schon eine Zugkraft von vier starken Pferden. Nach dieser kleinen Abschwenkung sei noch erwähnt, daß wir in Diebling einem Morgengottesdienst beiwohnten, wo eine Laufe vorgenommen wurde. Nachher fand eine eingehende Besichtigung mehrerer Gehöfte statt, die wir alle genau auf selbe Muster zugeschnitten fanden: Vorderzimmer, Diele, Hinterzimmer und daran anschließend Bodenaufgang, Keller und Kammer, dann die Ställe alles in einer Flucht unter einem Dach. Interessant waren uns die Heizvorrichtungen, die zugleich die Backöfen sind und in jedem Haus doppelt vorkommen. Von der Diele aus, die zugleich als Räucherlampe benützt wird, geht beiderseits sowohl ins Vorder- als auch Hinterzimmer ein Backofen hinein der im Winter zum Heizen benützt wird. Die Leute sind dort imstande ohne ein Stückchen Brennholz jahraus, jahrein auszukommen. Es ist aber eine Freude zu sehen, wie alle Futterabfälle sorgfältig zum Heizen versorgt werden. Die Stränke nach dem Abernten des Naturuzstrohes werden ausgerissen, eingesammelt und im Hof als Heizmaterial aufgestapelt, ebenso die Abfälle vom Naturuzstroh aus der Krippe. Außerdem wird Weizenstroh viel als Heizmaterial benützt.

Bald schlug auch in Diebling unsere Trennungsstunde und allzu knapp war die Zeit bemessen, die wir noch bei gemeinsamem Gabelfrühstück mit unseren Gastgeberinnen sitzen konnten. Vom Gotteshaus, wo wir noch ein Danklied sangen und in ernster Ansprache unsern schwäbischen Brüdern unseres Dankes und unserer Freundschaft versicherten zugleich sie herzlichst auf Gegenbesuch einladend, gingen wieder zum Bahnhof, von da unter freundlicher Begleitung des Herrn Pfarrer Reiser bis nach Temesvar, das wir auf unsern Kreuz- und Querfahrten immer wieder berühren mußten. Hier löste uns eine andere sächsische Reisegeellschaft ab und wurde von Pfarrer Reiser in Empfang genommen, ein Burzenländer Lehrer mit erwachsenen Schülern. Wir aber machten uns in der heimatischen Richtung auf, indem wir nun den Arader Zug bestiegen und bis zur letzten Station vor Arad, bis Segenthau (Nemetşág) fuhren, wo uns auch eine Abordnung Bauern unter Führung ihres Richters in Empfang nahmen.

Von Segenthau, auch Dreispitz genannt, habe ich bereits einiges vorausgeschickt und will noch bloß hinzufügen, daß uns etwas gefehlt hätte, wenn wir diesen Ort ausgelassen hätten. Es berührte uns hier alles so angenehm, daß wir ohne viel Überlegen unseren anfangs auf bloß 2 Stunden bemessenen Aufenthalt um 4 Stunden verlängerten, um nur ja länger mit den äußerst sympathischen Leuten zusammen sein zu können. Nach Besichtigung einiger Tabakfelder, Weingärten, Wirtschaftshöfe, die wir alle in musterhaftem Zustand fanden, vereinte uns ein allerletztes Beisammensein mit unseren freundlichen Gastgeberinnen, wo so recht die herzlichste Freude zum Durchbruch kam am guten Gelingen und schönen Abschluß unserer Reise. Der Gedanke, daß wir hier in einer rein katholischen Gemeinde waren, konnte unsere gehobene Stimmung nicht im geringsten beeinträchtigen. Die frohen glänzenden Augen unserer Gastgeberin verrietten nur zu sehr, wie tief auch sie dieses Verbrüderungsfest empfanden. Und so will ich denn mit diesem freundlichen Bilde vor Augen meinen Bericht schließen, indem ich die Hoffnung ausspreche, daß die geknüpften Freundschaftsbände zwischen Schwaben und Sachsen sich in der Zukunft zu unzerreißbaren gestalten mögen und indem ich auch von hier aus den lieben Schwabenbrüdern herzlich zurne: „Auf fröhliches Wiedersehen im Sachsenland!“

A. r.

Für nächstes Jahr hat die Oberverwaltung, falls sich genügend Teilnehmer melden, die Veranstaltung eines größeren Studienausfluges nach Deutschland in Aussicht genommen, zum Besuch der im Juni 1915 in Breslau stattfindenden großen landw. Ausstellung der Deutschen Landw.-Gesellschaft. Die Reise wird etwa 14 Tage dauern und per Mann beiläufig 200 K kosten. Alles nähere hierüber wird in den „Landw. Blättern“ feinerzeit mitgeteilt werden.

Die Schriftleitung.

Schweinfurtergrün oder Uraniagrün?

In Kreisen der Obstbauer ist es schon lange bekannt, daß Schweinfurtergrün ein vorzügliches Insekten-Bekämpfungsmittel ist. Es hat sich in der Praxis aber herausgestellt, daß es sich sehr schwer anwenden läßt; da es im Wasser unlöslich und schwer ist, sinkt es sehr schnell zu Boden und wenn die Spritze nicht immer in starker Bewegung gehalten wird, richtet man sich Schaden an. Die groben schweren Kristalle sinken unter und bleiben auch auf den Blättern wegen ihrer Schwere nicht lange haften, sondern fallen bald ab. Dazu kommt noch, daß die Spritzflüssigkeit anfangs zu schwach ist und zuletzt die Blätter verbrennen, was besonders bei den Spritzen vorkommt, welche durch Luftdruck von oben (Columbus, Holder usw.) betrieben werden. Ich habe in Deutschland Gelegenheit gehabt, die guten aber auch die unangenehmen Wirkungen dieses Mittels kennen zu lernen und bin zur größten Vorsicht beim Gebrauch dieses Mittels veranlaßt worden.

Es ist nun gelungen ein verbessertes Schweinfurtergrün zu fabrizieren, welches sich viel leichter auflöst und besser im Wasser schwebend vermischt läßt und auf den Blättern gut haften bleibt. Dieses verbesserte Schweinfurtergrün wird unter dem Namen Uraniagrün in den Handel gebracht und kann von Droghandlungen oder direkt von der chemischen Fabrik Schweinfurt in Bayern bezogen werden. Uraniagrün braucht man, da es viel feiner, also nicht so grobkörnig ist, nicht so viel wie Schweinfurtergrün.

Gute Resultate zur Bekämpfung der Dostmade sind erzielt worden mit einer Mischung von 150—200 g Schweinfurtergrün, 500 g Kalk und 100 l Wasser. Mit Uraniagrün: 100 g Uraniagrün, 500 g Kalk und 100 l Wasser. Natürlich muß das Mittel angewendet werden bevor der Schmetterling seine Eier auf die Früchte abgelegt hat. (Eiablage je nach der Bitterung von Ende Mai bis Juli.) Auch zur Vertilgung schon vorhandener Raupen, um ihnen dadurch den Fraß zu vergiften, eignen sich diese Mittel sehr gut.

Die Zukunft wird diesbezüglich noch mehr lehren, da zur Zeit viele Versuche gemacht werden.

Johann Schöbel, Vereinsbaumwärter.

Wanderversammlung und Viehausstellung in Mettersdorf.

Diese Gemeinde ist nach glücklich durchgeführter Kommission in die Lage versetzt worden, daß ihre Bewohner auf ihren Tafeln nun nach freiem Ermessen und vernunftgemäß wirtschaften können. Ihr landw. Ortsverein, der 101 Mitglieder zählt und der größte im Distrikter Bezirk ist, hatte sich für die Begehung ihrer 4 Hutweiden, 3314 Katastraljoch groß, eine Kommission und zu deren Führung Wanderlehrer Karl Roth erbeten. Die Kommission waltete in den Tagen des 3. und 4. Juli ihres Amtes. Für den 5. Juli hatte die Distrikter Verwaltung des siebenb.-sächsischen Landwirtschaftsvereines eine Wanderversammlung nach Mettersdorf einberufen und auch eine Viehausstellung veranlaßt und zwar mit der Bestimmung, daß nur Pinzgauer Vieh: Kühe, Kalbinnen und Kälber dieser Rasse zu prämiieren seien. Aus der Gemeinde Mettersdorf hatten die Vereinsmitglieder — nur solche waren zur Ausstellung zugelassen worden — 163 Stück ausgestellt. 5 Stück waren aus Tschippendorf und 1 Stück aus Treppen aufgetrieben worden, die Mettersdorfer, welche mit der Einführung der Pinzgauer nur vor wenigen Jahren begonnen haben, bestanden mit Ehre; Kühe und Kalbinnen kamen von der Weide zur Ausstellung und waren wohl etwas mager, ein Beweis dafür, daß die Viehweide zu verbessern sei. Wanderlehrer Karl Roth gab bei der Prämiierung eingehenden Aufschluß über Vorzüge und Mängel der Tiere, mahnte mit Rücksicht auf die Kälber, daß diese weniger Heu, dafür aber mehr Kraftfutter: Kleie oder Haferschrot usw. erhalten müßten, damit sie den dicken Heubauch verlieren. Auch seien

die Kälber auf die Weide zu treiben, weil sie im Stalle schwachfüßig werden.

Prämien erhielten für ausgestellte Kälber: I. Preis Martin Haesel-Barth Nr. 54, 20 K, II. Preis Michael Breckner Nr. 89, 20 K, III. Preis Michael Mandt Nr. 120, 15 K. IV. Preis Pjarrer Michael Prall 10 K alle aus Mettersdorf, für Kälbinnen: I. Preis Michael Schmedt Nr. 216 aus Mettersdorf, 25 K, II. Preis Johann Döler aus Tschippendorf, 20 K und III. Preis Michael Mandt Nr. 120, 15 K; für Kühe: I. Preis Michael Weiß Nr. 343, 25 K, II. Preis Pjarrer Michael Prall, 20 K, III. Preis Michael Mandt Nr. 120, 15 K und IV. Preis Johann Barth Nr. 334, 10 K.

Den Betrag zur Prämiierung in der Viehausstellung hatte in dankenswerter Weise die Landwirtschaftskommission des Distrikter-Nassoder Komitates, 200 Kronen, zur Verfügung gestellt, wofür die Distrikter Bezirksverwaltung des Siebenb.-sächsl. Landwirtschaftsvereines sich zu lebhaftem Danke verpflichtet fühlt und hiemit diesem Danke Ausdruck gibt.

Nach der Prämiierung versammelte man sich um 2 Uhr in der schönen, geräumigen Kirche, ungefähr 400 Personen, zur Abhaltung der Wanderversammlung des Bezirksvereines, vertreten durch 160 Mitglieder aus Mettersdorf, Tschippendorf, Treppen, Pintal, Distrik, Schönbrunn, Petersdorf, Windau. Vorstand Johann Brecht eröffnete die Versammlung mit einer gehaltvollen Ansprache, hinweisend auf das schreckliche Verbrechen in Sarajewo, das auch unter uns tiefste Trauer hervorgerufen. So können wir hier kein Freudenfest feiern, wohl aber nützlicher Arbeit uns hingeben als treue Söhne des Vaterlandes. Darauf erhielt Ortsvereinsvorstand Michael Prall das Wort zur Begrüßung der Versammlung im Namen des Mettersdorfer landw. Ortsvereines, an welche Begrüßung sich ein ausführlicher, interessanter Vortrag knüpfte, aus dem wir mitteilen: die Gemeinde zählt 1568 ev. Seelen, hat 218 Schulkinder, einen Hattert von 10.883 Joch; (Nichtachsen besitzen 100 Joch) 1094 Stück Hornvieh und 264 Pferde usw. Dann folgten interessante Daten aus Vergangenheit und Gegenwart der Gemeinde, über langwierige und kostspielige Hattertprozesse, von denen wieder einer durch die Rebraer in Gang gebracht wird.

Nun nahm Wanderlehrer Karl Roth das Wort und berichtete in einstündigem Vortrag über die vollzogene Hutweidebegehung und zahlreiche Verbesserungsvorschläge erteilend, nämlich: 1. Die Rodung muß per Joch im Akkord vergeben werden; zur Bestreitung der Kosten sind die Hutweidetaxen zu erhöhen. 2. Der Teil der Weide, welcher in absehbarer Zeit nicht gerodet werden kann und zu feil ist, ist unter den Schutz der Forstverwaltung zu stellen und sein Ertrag auch zur Verbesserung der Hutweide zu verwenden. Auf frisch gerodete Stellen sind Schafe zu treiben, damit sie die jungen Holzirriebe abfressen. 3. Die Viehweide ist in 6 Schläge einzuteilen und zu diesen ist ein Weg anzulegen. 4. Die Quellen auf der Hutweide sind zu fassen und Tröge in hinlänglicher Zahl hinzustellen, deren Umgebung trocken gelegt werden muß. Die Tröge sind rein zu halten. 5. Auf der Weide sind Schopfen aufzuführen, wo das Vieh in naßkalter Witterung Schutz finden kann. 6. Das Jungvieh soll vom Frühjahr bis zum Herbst auf der Weide verbleiben, ebenso Kühe, die keine Milch geben. 7. Den Hirten ist zu verbieten, das Vieh im Pferg zusammenzuhalten. 8. Den Hirten muß eine bessere Bezahlung, wie bisher, gegeben werden, sie sind dafür aber zu verpflichten, den Dünger auf der Weide zu verteilen, sie von Unkraut zu reinigen und das Vieh gut zu behandeln. Am Schlusse wurde dem Vortragenden für seine Ausführungen Dank gesagt, der in braufende Hochrufe ausklang.

Einen weiteren Vortrag hielt nachher Ackerbauschullehrer Albert Preiß, in dem er den Landleuten eindringlich zu Gemüte führte, sich im Sinne des 8. Ges.-Art. vom Jahre 1912 im Rahmen der „Landeshilfskasse“ Pensionen zu sichern. Für einen jährlichen Beitrag von 10 Kronen kann man sich einen Pensionsbezug von 60—240 Kronen sichern, auch eine namhafte Unterstützung im erlittenen Unfall, wie auch eine solche für die Hinterbliebenen im Todesfalle des Vaters. Dank und Beifall lohnte auch diesen Vortrag.

Dann folgte die Verlosung von 32 landw. Gegenständen, worauf Vorstand Bredt die Versammlung schloß.

Trotzdem die Bezirksverwaltung für die Wanderversammlung die Selbstbelästigung der Teilnehmer beschlossen hatte, wollten die lieben Mettersdorfer es sich nicht nehmen lassen, ihre Gäste zu bewirten und ihnen eine Freude zu reichen. Hierbei dankte Pfarrer Bredt für die freundliche Aufnahme und gute Bewirtung und wünschte der Gemeinde ferneres Wohlergehen. Pfarrer Prall sprach in vorzüglicher Rede allen Dank aus, die gekommen waren, die Gemeinde zu belehren und sie wirtschaftlich zu fördern. Dank sei nun im Namen aller Teilnehmer auch an dieser Stelle der Gemeinde Mettersdorf gesagt, insbesondere auch dem lieben Pfarrhause, das die Kommission und die Mitglieder der Bezirksverwaltung so freundlich aufgenommen und bewirtet hat.

A. H.

Fragekasten.

Herrn A. M. in B. 1. Frage: Kann man Weingärten mit Jauche düngen?

Antwort: In den Weingärten hat sich die Jauche ebenfalls als raschwirkendes Düngemittel erwiesen. Nachdem die Jauche jedoch hauptsächlich Kali und Stickstoff enthält, empfiehlt es sich neben der Jauchedüngung gleichzeitig auch mit Superphosphat zu düngen. Auf ein Quadratmeter rechnet man 5 Liter Jauche und 3 bis 5 Dela Superphosphat. Bei jungen Weinstöcken, bis zum vierten Jahre, wird die Stockdüngung derart vorgenommen, daß man den Boden um den Weinstock in einer Fläche von $\frac{1}{2}$ Meter Breite mit Jauche begießt und ebenso auf diese Fläche Superphosphat austreut und einhackt. Das Superphosphat streut man im Herbst oder im zeitigen Frühjahr aus. Die Jauche kann man im Frühjahr und den Sommer über geben. Nachdem die Jauche in reinem Zustande für die zarten Faserwurzeln zu scharf ist, soll man reine Jauche zur Hälfte oder zu zwei Drittel mit Wasser verdünnen. Dieses richtet sich nach dem Wassergehalt des Bodens. Ältere als vier Jahre alte Weingärten, wo die Stockwurzeln schon fast den ganzen Boden durchzogen haben, düngt man in der Weise, daß man die Jauche und den Kunstdünger auf die ganze Fläche gleichmäßig verteilt.

2. Frage: Wie kann man eßbare Schwämme konservieren und für den Winter aufbewahren?

Antwort: Eine der ältesten Konservierungsmethoden ist das Trocknen an der Sonne oder im Backofen auf Hürden. In der Neuzeit werden die Schwämme jedoch auch ähnlich wie Gemüse oder Fleisch in Gefäßen luftdicht verschlossen und sterilisiert (durch Kochen im Wasser keimfrei gemacht), wodurch sie sich in ein Dauerprodukt für unbegrenzte Zeit umwandeln lassen. Nähere Auskunft über dieses Verfahren finden Sie in den Rezepten und Anleitungen für Konserven von der Reg.-Konservenglas-Gesellschaft, Bad Homburg. Sowohl diese, als auch die Anleitungen hierüber von der Gesellschaft Wed erhalten Sie kostenlos von unseren Eisen- oder Glashandlungen, die solche Konservengläser u. auf Lager haben.

Mitteilungen.

Fremdliche Aufforderung.

Sechs Bücher landwirtschaftlichen Inhaltes, sind von der Distrikter Verwaltung des Siebenb.-sächs. Landwirtschaftsvereines aus der Bibliothek der Oberverwaltung in Hermannstadt noch vor mehreren Jahren entlehnt und bei ihrer Ausgabe an Mitglieder von der Bezirksverwaltung leider nicht aufgezichnet worden und so in Verlußt geraten. Es ergeht nun an jene Mitglieder, die die Bücher leihweise übernommen haben, das freundliche Ersuchen, in ihren Privat-Bibliotheken nachzusehen, und, falls sich das eine

oder andere darin findet, es sofort an die unterschriebene Bezirksverwaltung (Schriftführer Andreas Homner) einzusenden.

Die Titel der Bücher lauten: 1. Math, Geräte und Maschinen, Nr. 1270; 2. Döpping, Bessere Einteilung usw. Nr. 38; 3. Jabobi, Das kranke Pferd, Nr. 150; 4. Behner Toni, der Schweizer, Nr. 176; 5. Sippe, Landw. Lesebuch, Nr. 238; 6. Lutas, Handbuch des Obstbaues.

Die Distrikter Verwaltung
des Sieb.-sächs. Landwirtschaftsvereines.

Aufruf!

Die Besitzer von Stieren, welche unsere Gebirgsweide besümmern, werden hiemit gebeten, in ihrem eigensten Interesse der gefertigten Bezirksverwaltung mitteilen zu wollen, ob und zu welchem Preise ihre Stiere zu verkaufen sind. Es liegen nämlich verschiedene Anfragen nach solchen Stieren vor und da es einem eventuellen Käufer nicht zuzumuten ist, nach Auswahl der ihm passenden Tiere die verschiedenen Orte aufsuchen zu müssen, der Verkäufer aber auch nicht jederzeit zur Verfügung steht, so wollen wir durch Vermittlung des Verkaufs beiden Teilen entgegenkommen.

Bezirksverwaltung des Siebenb.-sächs. Landwirtschaftsvereines
in Hermannstadt.

Literatur.

Die Anlage von Dauerweiden und ihr Betrieb nach neueren Erfahrungen. Von Karl Schneider. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 11 Abbildungen und 11 graphischen Tafeln. Preis 1.60 Mark.

Die Tatsache, daß die erste Auflage der Schneiderschen Schrift „Die Anlage von Dauerweiden und ihr Betrieb“ in verhältnismäßig kurzer Zeit vergriffen war und eine Neuauflage nötig machte, beweist am besten, welcher Anerkennung sich diese Schrift erfreute. Der Umfang der zweiten, vermehrten und verbesserten Auflage ist auf das Dreifache der ersten gewachsen, da der Verfasser seine neueren Erfahrungen und Beobachtungen im praktischen Weidebetrieb der letzten Jahre darin verarbeitet hat. Karl Schneider ist als erfolgreicher Vertreter des modernen intensiven Weidebetriebes schon lange bekannt und hat durch seine Arbeiten in der Praxis den größten Einfluß auf die Ausdehnung des intensiven Weidebetriebes ausgeübt. Seine Wirtschaft wird alljährlich von Tausenden von Weidewirten und Viehzüchtern aufgesucht, so daß die darin gesammelten Erfahrungen schon weitverbreitete Anwendung gefunden haben. In der vorliegenden Schrift wurde auf Grund dieser langjährigen Beobachtungen und Befassungen zuerst auf die Notwendigkeit und die Vorteile des Weidenganges hingewiesen, sodann die Anlage von Dauerweiden auf Ackerland, auf Wiesen und Obland und die Kosten der Anlage behandelt. Das Kapitel Weidebetrieb beschäftigt sich mit allen Fragen des intensiven Weidebetriebes. Besonders seien erwähnt die Voraussetzungen, welche die Rentabilität im Weidebetrieb bedingen, die Fohlen- und Milchviehhaltung und die Kälberaufzucht im Weidebetrieb. Der Verfasser ist durch und durch Praktiker und das macht seine Schrift besonders beachtenswert.

Marktbericht.

Hermannstadt. Preise per Hektoliter: Weizen K 23 — bis 25 —, Roggen K 16 — bis 17 —, Gerste K 11 — bis 12 —, Hafer K 6.40 bis 7.60, Mais K 12 — bis 13.40, Erdäpfel K 7 — bis 8 —, Fjolen K 20 — bis 22 —, Erbsen K 26 — bis 30 —, Hanffamen K 10 — bis 11 —. Preise für 100 Kilo: Sped K 160 — bis 192 —, Schweinefett K 160 — bis 172 —, Heu K 4 — bis 5 —, Eier 10 Stück K —.57 bis —.67.

Viehpreise: Es kosteten 100 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen 60 bis 70, Kühe 50 bis 60, Schweine 104 bis 108, Kälber 70 bis 80 Kronen.

Budapest. Preise für 100 Kilo: Weizen K 25.40 bis 26.70, Roggen K 19 — bis 19.20, Gerste K 14.80 bis 14.90, Hafer K 14.60 bis 15.20, Mais K 14.40 bis 14.60, Kartoffeln K 5 — bis 8 —, Fjolen K 21.50 bis 26 —, Erbsen K 28 — bis 34 —, Linjen K 32 — bis 40 —, Hirse K 15 — bis 15.50, Hanffamen K 18 — bis 20 —, Wicken K 16.50 bis 17 —, Rotklee K 106 — bis 12.8 —, Luzerne K 104 — bis 116 —, Sparsette K 30 — bis 34 —, Futterrüben K — bis —, Sped K 107 — bis 119 —, Schweinefett K 130 — bis 131 —, Heu K 5 — bis 8.50, Stroh K 3.60 bis 4.60, Honig K 88 — bis 89 —, Eier 10 Stück K —.58 bis —.62.

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Die Leidenschaft ist immer ein Leiden, auch die befriedigte.

Gott, segne dein Volk!

„Bei dem Herrn findet man Hilfe; dein Segen komme über dein Volk.“ Ps. 3, 9.

Es war vor mehreren Jahren. Mit allen Glocken war der Pfingsttag eingeläutet worden. Alt und Jung hatte sich auf das Fest gerüstet; nun war die Arbeit getan, all's war bereit, und mit den Abendglocken erhob sich das Gebet: „O heil'ger Geist lehr bei uns ein!“ Längst lag alles im Schlaf; da zog ein schweres Wetter auf. Der Sturm heulte, der Regen floß in Strömen, plötzlich erdröhnte ein furchtbarer Donnerschlag und im selben Augenblick schlugen die Flammen aus dem Dach eines Hauses. Alles Volk stürzte aus den Häusern und aus jedem Mund kam der angstvolle Ruf: „Weh' uns, wir verderben!“ Denn dicht gedrängt standen die Strohscheunen und die hölzernen Häuser mit den Schindeldächern. Dann aber griffen sie zu, die Alten und die Jungen und nach mehrstündiger Arbeit war es gelungen, die Gemeinde vor schwerem Schaden zu retten. Der Morgen brach an und wieder läuteten die Glocken. Das Gotteshaus füllte sich bis auf den letzten Platz. Bei den Kledern und während der Predigt ging es wie ein Zittern durch jedes Herz: „Bei dem Herrn findet man Hilfe, dein Segen komme über dein Volk!“

Es war vor drei Wochen. Wieder hatten die Glocken geläutet, große Freude herrschte überall, besonders unter den Kindern, denn der Peter- und Paulstag stand vor der Tür, das Kinderfest. Das Morgenläuten war vorüber. Die Kinder sammelten sich schon vor der Schule und der Kirche. Die Krone und die Kränze waren gebunden und zu dem allen hatte Gott einen schönen Tag beschert. Da war, von niemandem geahnt und gesehen, über unser ganzes Vaterland ein schweres Wetter aufgezo-gen. Plötzlich, wie ein Donnerschlag, wie ein Blitzstrahl, durchfuhr es das ganze Land. Zuerst nur wie ein Gerücht, das man nicht recht glauben will, dann aber mit der größten Gewißheit: Unser Thronfolger und seine Gemahlin sind von Mörderhand gefallen. Ein Zittern ging durch alle Herzen: Weh' uns, wir verderben! Denn welch' schweren Schlag bedeutet das für das Herrscherhaus und für die ganze Monarchie. In welch' schwere Gefahren kann das Geschick dieses Landes gestürzt werden! Unwillkürlich wenden sich unsere Herzen zu dem Herrn: „Bei dem Herrn findet man Hilfe, dein Segen komme über dein Volk!“

☞ Noch ist dunkle Nacht. Wir können das Furchtbare nicht fassen noch verstehen. Mit innigster Teilnahme denken wir an unseren greisen König, der seit sechsundsechzig Jahren die Krone trägt und dem in dieser langen Zeit nichts, auch das Schwerste nicht erspart geblieben ist. Wir seufzen nach dem hellen Morgenlicht. Ach Herr, laß doch den Morgen anbrechen, nach dunkler Nacht den hellen Morgen über unser armes Vaterland.

Wir haben unseren Thronfolger nicht gekannt und doch blutet uns das Herz, denn in uns Sachsen wohnt seit jeher die Liebe und Treue zum Königs-haus. Laßt uns dem König gerade in dieser aufgeregten Zeit die Treue halten. Nicht ist es uns gegönnt, durch große Taten unsere Treue zu beweisen, denn wir sind nur ein Bauern- und Bürger-volk, aber gerade darum um so mehr treue im Kleinen. Wir wollen mithelfen an der Kräftigung des Landes, indem wir im täglichen Leben unsere Pflicht und Schuldigkeit tun, Gott fürchten und den König ehren. Damit haben wir genug getan, mehr getan, als mit großen, aber leeren Worten.

Wir trauern um das hohe Paar, das auf so schreckliche Weise aus dem Leben hat scheiden müssen, wir trauern, daß es Leute geben kann, die solcher Untat fähig sind. Laßt uns aber auch des Königs gedenken, der über alle Könige ein Herr ist. Gott unser König, wir seine Untertanen, wir alle, ob König, ob Bauersmann. Wir beugen uns unter seine Hand: „Bei dem Herrn findet man Hilfe, dein Segen komme über dein Volk!“

Rothberg.

Misch Bergleiter.

Aus dem Leben für das Leben.

Siebenbürgisch-sächsischer Hausfleiß.

Die verehrlichen Leser der „Karpaten“ haben sicher im Aufsatze des Herrn Dr. Fr. Sigerus (Halle) „Siebenbürgen und das Deutschtum im Ausland auf der Bugra“ mit Interesse den lobenden Hinweis auf die Ausschmückung der Ausstellungs-räume durch Keramiken und Stickerien gelesen. Nur ist dem Herrn Verfasser bedauerlicherweise ein Fehler unterlaufen, den ich gerne berichtigt wissen möchte und der auch für die größeren Kreise unseres Volkes, zumal der Landbevölkerung von Interesse sein dürfte.

Herr Dr. Sigerus spricht nämlich von den „Keramiken“ des „siebenbürgisch-sächsischen Hausfleißes“. Dies ist nun der Fehler; denn nicht die Keramiken, sondern die Stickerien sind die Erzeugnisse des „siebenbürgisch-sächsischen Hausfleißes“.

Um die alte, künstlerisch über allen ähnlichen Hausindustrien stehende Beinenstickerei unserer Bäuerinnen wieder aufleben zu lassen und auch gleichzeitig den ärmeren Schichten unseres Völkchens einen lohnenden Nebenverdienst zu schaffen und Dämme gegen die Übersflutung moderner Geschmacklosigkeiten aufzuwerfen hat Frau Pfarrer Leontine Reimesch in Honigberg bei Kronstadt den Versuch gemacht, die alten Muster zu moderner Innendekoration, sowie zu Modeartikeln zu verwerten, und es ist ihr dieses in solchem Maße gelungen, daß schon mehr als 120 sächsische Mädchen und Frauen in Honigberg, Tarlau, Marienburg, Birt-häl'm, Oberneudorf bei Bistritz, Wolkendorf bei Schäßburg, Altsdorf und in anderen Gemeinden dazwischen Arbeit bekommen.

In diesem Jahre sind K 4149 45 an Arbeitslöhnen gezahlt worden, außerdem früher noch einige tausend Kronen. Teilt man diese Summen auf die Zahl der Mädchen und Frauen, so ergibt dies für die kurze Dauer des Unternehmens und in Anbetracht dessen, daß nur die bisher so gut wie verloren gegangene freie Zeit ausgefüllt werden soll, einen sehr schönen und lohnenden Nebenverdienst. Es kommen darum auch täglich Bitten um Arbeit, zumal aus den ärmsten Gegenden unseres Landes und der „S. S. G.“ ist bemüht diese Bitten, so weit wie möglich, zu erfüllen.

Über die Erfolge, die das junge Unternehmen gehabt hat, ist folgendes zu berichten: Mit einer Ausstellung des Herrn Zeichenlehrers Morris-Kronstadt trat es in die Öffentlichkeit, damals noch ohne Namen. Sodann wurde es durch verschiedene Zeitungen auch in Deutschland bekannt und ein Karlsruher Hoflieferant veranstaltete eine Ausstellung im großherzoglich-badenischen Kunstgewerbemuseum, die der Hof besuchte. Bei dieser Gelegenheit lobte Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin die schönen Sachen und zeichnete das Unternehmen durch den Ankauf mehrerer Sachen aus.

Im Dezember 1912 stellte Frau Pfarrer Reimesch die Stickerien in Wien, gelegentlich der Ausstellung „Deutsche Heimat“ aus und alle Besucher waren begeistert von der Fülle der schönen Arbeiten. Der leider so früh der Monarchie entrissene Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand würdigte die Frau Pfarrer und ihre Tochter eines längeren Gespräches und erkundigte sich in seiner leutseligen, freundlichen Weise angelegentlich nach unserer Tracht und unseren Sitten und freute sich aufrichtig über die stolze Deutschthumsbekenennung unseres Völkchens. Ferner wurden verschiedene Einkäufe von Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef, Karl Albert, Fürstin Vichtenstein, Gräfin Berchtold, Baron

Wienerth, Graf Wurmbrandt-Stuppach, Graf Ruesstein und anderen Herrschaften des Hochadels und der Diplomatie gemacht, und alle sprachen ihre Bewunderung über die siebenbürgisch-sächsischen Stickerien aus.

Diese Ausstellung brachte einen großen moralischen Erfolg und ermutigte zu unentwegter Weiterarbeit. Jetzt schmücken prächtige Dekorationsstücke durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Emil Sigerus (Hermannstadt), Vorstand des Sebastian Hann-Vereines, die obengenannte Ausstellung in der „Bugra“.

Verschiedene deutsche Vereine und Zeitungen befaßten sich mit der Bekanntmachung dieser Erzeugnisse in Deutschland und Oesterreich.

Jeder Volksgenosse kann jedoch mithelfen an dieser Arbeit, indem er sie bekannt macht und durchreisende Fremden darauf hinweist. Mit dem Vertrieb befaßten sich in Kronstadt Firma Josefine Schnell, Kloßergasse, und in Schäßburg Firma Reinhardt & Ernst, Marktplatz. Anderweitige Unterstützung kann dem Unternehmen dadurch werden, daß die Besitzer und Besitzerinnen gebeten werden die Muster abzuzeichnen, um so eine möglichst reichhaltige Sammlung von Mustern zu erzielen.

F. H. R.

Am Familientisch.

Corrische Liebe.

Aus dem Italienischen übersezt von E. W.

(Schluß.)

Seit einiger Zeit trieb Araquil um die Verschanzungen der Rebellen umher; mit dem Messer in der Tasche, jenem Messer, das er im Notfall so geschickt zu handhaben verstand, wartete er auf den Moment, wo er sich Gaffori nähern konnte, um den alten Doria von dem Paolistenführer zu befreien.

Was lag ihm an der Existenz jenes Mannes? Krieg mit Kanonen oder Krieg mit dem Messer, es blieb sich gleich. Man hatte das Recht zu töten, wenn man das eigene Leben der Gefahr aussetzte, so dachte Araquil, viele Stunden im Hinterhalt lauernd.

Als er sich in einer Nacht dem Lager Gafforis zu sehr genähert hatte, piff eine Kugel so dicht an seinem Haupt vorbei, daß sie ihm ein Stück Ohr mitriß. Er kümmerte sich wenig darum; er beklagte nur eins: von einer Schildwache entbedet worden zu sein. Ohne dieses wäre es ihm gelungen, die Mauer zu erklimmen und an die Seite Gafforis zu gelangen. Doch sei's! Wenn nicht heute, so würde es eben morgen gelingen. Aber jenes „Morgen“ war gerade der Tag, den die Genuesen für den nächsten Angriff gewählt hatten. Zur gleichen Stunde, als der alte Doria seine Soldaten auf die Rebellen losließ, lauerte Araquil im Gestrüpp wie ein wildes Tier, mit dem Vorsatz, koste es, was es wolle, heute an Gaffori heranzukommen.

Die ersten Schüsse verwirrten Araquil, doch gleich freute er sich darüber; wenn eine Schlacht stattfand, mußte Gaffori herauskommen, um seine Soldaten anzuführen. Wenn er sich an ihn heranschleichen konnte, war es schnell vollbracht: ein Messerstich ins Herz, aber im Schlachtgewühl mußte es geschehen. Ah! Das Blut Gafforis war ein Vermögen wert! . . . Papà Chegarah wird seine zweitausend Scudi bekommen.

Welch grauenvolles Blutbergießen in jener Schlacht! Die Genuesen stiegen zum Angriff mit gezogenem Bojonett auf die Verschanzungen hinauf, sie hofften die Paolisten zu überraschen, statt dessen fanden sie sie zur Verteidigung bereit. In jener dunkeln Nacht flossen Ströme von Blut! Im Morgengrauen zogen sich die Soldaten der Republik wieder zurück. Die Attacke war zurückgeschlagen, umsonst das Blutbad. Der alte Doria weinte, während die Paolisten die Morgenröthe mit Freudenrufen begrüßten. Aber mit einemmal verstummten sie. Gaffori, ihr unbefestigter Held, er, der ihnen mit dem Ruf: „Vorwärts, Mut meine Kinder!“ in den Kampf vorausgeeilt war, wurde auf einer Bahre herbeigebracht, er war am Bein verwundet worden.

Die Gefangenen, die Paolisten haben in jener Nacht eine große Anzahl davon gemacht, defilierten vor jenem verwegenen Offizier, der jetzt bleich war wie seine weiße Mütze.

Araquil betrachtete ihn. Er war mit den Genuesen gefangen genommen worden und wurde von den Wachen bewacht. Sein Messer, sein herrliches Messer, hatte ihm nichts genützt. Als er gefangen genommen wurde, hatte er es weggeworfen, sich sagend: ein andermal!

Und jetzt dachte Araquil in der Verzweiflung seines Herzens, daß alles zu Ende wäre. Er war der einzige ohne Uniform, man würde ihn erschießen, und Peppas würde einen anderen heiraten. Seine Augen irten umher, voll Wut betrachtete er Gaffori, der ihm entgangen war, den er zu hassen begann, da sein Leben den Verlust Peppas bedeutete.

Die Offiziere bewegten sich um ihren Führer, einige betrachteten knieend die Wunde, einer von ihnen schrie nach dem Chirurgen: Der Chirurgen, der Chirurgen, wo ist Tarfis?

So hieß der Chirurgen der Paolisten, man suchte ihn überall, die Offiziere wurden ungeduldig. Gaffori sagte lächelnd: Warten wir auf Tarfis, er ist vielleicht eingeschlafen, der Arme wird heute Nacht viel zu tun gehabt haben.

Da erschien ein Offizier, der mit Tränen in den Augen erzählte, daß Tarfis auch unter den Toten gefunden worden sei. Die Paolisten waren bestürzt, die Wunde konnte gefährlich sein — ja sie war es auch. Und es war kein Chirurgen da.

Der Feldherr verlor viel Blut.

Einer der Offiziere ging unter die Gefangenen und fragte: Ist ein Chirurgen unter euch? Die Soldaten sahen sich an, nein, sie waren keine Chirurgen.

— Keiner, der einen Verband anzulegen weiß?

— Ja, antwortete eine Stimme, ich!

— Tritt vor, befahl der Offizier. Der Mann trat aus der Reihe der Beklagenen. Er schritt erhobenen Hauptes heran — es war Araquil.

— Du bist nicht Soldat? fragte der Offizier.

— Nein.

— Warum bist du hier?

— Weil sie mich hergeschleppt haben, ich wollte in Ajaccio meine Beute auffuchen, die Schlacht hat mich daran verhindert, das ist alles.

— Verstehst du etwas von der Medizin?

— Nein, aber ich kann heilen. Der Offizier befahl ihm bis zu Gaffori heranzutreten, der seine großen, schwarzen Augen auf ihn heftete. Der Paolistenführer forderte Auskunft von ihm. Araquil er fand sich einen Roman. Er hatte Sehnsucht, seine alten Eltern zu sehen, die in Ajaccio eingeschlossen waren. Es war nicht seine Schuld, daß der Bürgerkrieg die Familien trennte.

— Du bist also Corse. Warum befindest du dich nicht beim legitimen Prätendenten?

— Weil ich für niemanden Partei ergreife.

Die Offiziere stellten nun ihrerseits ein Verhör mit dem ihnen verdächtig erscheinenden Burschen an. Seine Antworten erregten ein Geflüster unter ihnen, dem jedoch Gaffori schnell ein Ende machte.

— Alle können gehen, sagte er. Dann senkte sich sein Blick in die Augen Araquils.

— Sage mir also, was du von der Heilkunde verstehst. Könntest du mir Erleichterung verschaffen? Ich leide schrecklich!

Er zeigte ihm die blutige Wunde. Araquil warf rasch den Rock ab und riß den Armel seines Hemdes brüst herunter, und ohne daß jemand es gewahr wurde, goß er auf den improvisierten Verband die Flüssigkeit, die er in seinem Ring aufbewahrte, den er am Finger trug; dann trat er auf Gaffori zu. Die Hand Araquils zitterte nicht, die jenen vergifteten Lappen trug. Er stand im Begriff, die Wunde zu verbinden, als ein Offizier sagte: Aber wir wissen ja gar nicht, wer dieser Mensch ist! Gaffori sagte lächelnd: Es ist wahr, aber man kennt weder den Arzt, noch den Weichtvater. Und mit einer Kraftanstrengung hielt er das verwundete Bein Araquils entgegen. Die ersten Augen

Gafforis verließen jene Giovanni nicht einen Moment während der Handlung, und als der Verband angelegt war, sagte er heiter: Ich fühle mich schon besser. Und dann zu Giovanni: Jetzt bist du frei.

— Aber General, konnte ein Offizier sich nicht enthalten zu sagen.

Gaffori hob den Kopf.

— Es ist das wenigste, was ich diesem braven Jüngling erweisen kann, meine Herren, Dienst gegen Dienst. Und zu Araquil gewandt:

— Was willst du noch?

— Nichts, erwiderte Giovanni.

Gaffori zog aus seiner Westentasche eine goldene Zigarettenboxe und reichte sie Giovanni.

— Zur Erinnerung an mich, sagte er.

— Nein, sagte Giovanni.

— Oh, oh, meinte Gaffori lächelnd. Ich fürchte, daß du die Paolisten nicht sehr liebst. Willst du nichts von mir?

— Ja, eine Zigarette. Gaffori reichte sie ihm.

Araquil nahm sie und drehte sie einigemal zwischen den Fingern, ehe er sie in seine Tasche gleiten ließ.

— Dein Name?

— Giovanni Araquil.

— Es ist gut Araquil, geh mit Gott! Aber um die Deinen zu sehen, mußt du warten, bis wir in Ajaccio einziehen. Es wird nicht mehr lange dauern. Reich mir die Hand. Araquil, der sehr bleich war, drückte dem Verwundeten die Hand, zog sich den Rock wieder an und entfernte sich aufrecht, ruhig, die Offiziere und die Gefangenen grüßend. Der heitere Blick des Generals folgte ihm.

Am selben Abend empfing der alte Doria im Gasthose, der ihm zum Quartier diente, jenen Burschen, mit dem er sechs Tage früher die Unterredung auf dem Marktplatz gehabt hatte.

Der General war wütend, krank, rärriß. Seit der Niederlage sprach er von nichts anderem mehr, als daß er den Verstand verlieren würde. Er empfing Araquil wie einen Hund.

— Noch hier? Was willst du? Hast du mich vielleicht jenem elenden Paolistenführer verraten?

— Was ich will General? Ich will Euch unter vier Augen sprechen.

Aus diesem resoluten Ton erriet Doria, daß es sich um Wichtiges handle, und gab seinen Offizieren ein Zeichen sich zu entfernen.

— Nun? fragte der General, als sie allein waren.

Araquil konnte nicht gleich antworten, die Zunge schien ihm am Gaumen zu kleben, endlich sagte er:

— General, Ihr habt gesagt, das Leben Gafforis sei ein Vermögen wert? Doria antwortete nicht, der andere fuhr fort:

— Ich komme, um dieses Vermögen einzufordern, da ich mir es verdient habe...

Der General betrachtete ihn mit gesuchter Stirn, sich fragend, ob er recht verstanden hätte; Araquil stand aufrecht und bleich vor ihm.

— Wodurch verdient? fragte der General nach einer Weile, ich verstehe nicht!

— Und doch ist es so einfach! antwortete Giovanni. Gaffori wird seine Soldaten in der Schlacht nicht mehr kommandieren.

— Er ist also tot?...

— Er muß es sein; wenn er diesen Abend nicht gestorben ist, so wird er es morgen sicher sein.

Der alte Doria blieb stumm, er verstand die Bedeutung der Worte nicht. Er verlangte Aufklärung.

Araquil sagte ihm alles; wie er spionierte und geplant habe, dem Feind das Messer ins Herz zu stoßen, und wie er schließlich das Gift auf den Verband des Verwundeten geträufelt hätte.

Der General schien außer sich, seine Augen sprühten Thränen, er hielt sich zurück, endlich fragte er:

— Das hast du getan? Du hast den Mut gehabt so an einem Verwundeten zu handeln?

Hierauf gestand Giovanni, der sich ganz verrückt gebärdete, daß er noch ganz anders getan haben würde, um Peppas zu erhalten, und daß Papà Chegaray zweitausend Scudi fordere, er nähme sie eben, wo er sie fände.

— Übrigens sagtet Ihr doch selbst, daß der Gaffori schuld sei, daß so viele brave Jünglinge ihren Tod gefunden haben.

— In der Schlacht, ja, in der Schlacht, sagte Doria zornig. Aber diese war nicht der Beweggrund für Araquil gewesen, der Beweggrund für das, was er tat, war seine Leidenschaft für Peppas. Er wollte sie besitzen. Der Tod Gafforis verhalf ihm zu ihr: das war alles.

Der General hatte versprochen, nun stand Araquil vor ihm, um ihn daran zu erinnern, daher sagte er:

— Es ist gut.

Er fragte nach der Wohnung Peppas, rief eine Ordonnanz herbei, gab ihm die Adresse und auf Araquil zeigend sagte er:

— Bringt diesen Mann ins Gasthaus zur Sonne und für morgen bestellt den Kaplan... Ja, für eine Hochzeit... Geht!

Wie lang schien Giovanni diese Nacht! Das Geseul der Hunde, die auf dem Schlachtfeld die Toten beschnüffelten, drang unaufhörlich zu ihm herauf, erst gegen Morgen versiel er in einen leichten Schlaf, er träumte von Peppas und daß er in die magere Hand Papà Chegarays viele Goldstücke zählte: die Mitgift einer Lebenden, deren Preis ein Leichnam war.

Die Sonne stand schon hoch, als eine Abteilung Soldaten unter Anführung eines Offiziers erschien, um Giovanni abzuholen.

Sie schritten die lange Straße von Sartene hinab und machten am Marktplatz Halt. Das Wetter war wundervoll: die Sonne warf ihre Strahlen auf die roten Mauern der Kirche und auf das verwitterte Gemäuer des Munizipiums.

Der Platz war gedrängt voll von Soldaten und Volk.

Vor der Kirche auf einer Tribüne stand Doria von seinen Offizieren umgeben, und wenige Schritte davon entfernt, schön wie eine Heilige in ihrem schwarzen Schleier, Peppas mit ihrem Vater.

Araquil übersah all das in einem Augenblick. Die in Reih' und Glied stehenden Truppen mit den in der Sonne blitzenden Bajonetten, den General, das schöne Mädchen und gegenüber die geöffnete Kirche, im Hintergrund die große Kapelle, die in Gold und Lichterglanz erstrahlte.

Er wurde vor Doria geführt.

Araquil warf auf Peppas heiße Blicke; aber diese senkte heftig fremdlicher Weise ihre großen schwarzen Augen auf das Gebetbuch, bei welchem sie einst Giovanni geschworen, seine oder niemandes Frau zu werden, und das in ihren schwarzbeleideten Händen zitterte.

Der General befahl: Laßt den Kaplan kommen.

Dieser war sogleich zur Stelle, wie wenn er nur auf den Befehl gewartet hätte. Die Glocken fingen zu läuten an, die heitere Musik der Festtage ertönte.

— Tiburzius Chegaray, wandte sich der alte General an den reichen Landwirt, Giovanni Araquil besitzt jetzt die zweitausend Scudi, die Ihr für Eure Tochter gefordert habt. Ein Versprechen muß man halten, seid Ihr jetzt einverstanden mit dieser Ehe?

Der Alte antwortete mit rauher Stimme: Ja.

— Giovanni Araquil, fuhr Doria fort, seid Ihr einverstanden, Peppas Chegaray zur Frau zu nehmen?

— Ja, erwiderte Giovanni feurig; er hatte seine ganze Seele in jenes Ja gelegt.

Der Priester stand bereit ihnen den Segen zu erteilen. Sich an das junge Mädchen wendend fragte Doria:

— Peppas Chegaray, seid Ihr einverstanden, den hier anwesenden Araquil zum Gatten zu nehmen?

Peppas trat zwei Schritte auf Giovanni zu, sah ihn fest an und sagte: Nein. Ein Murren lief durch die Menge, die Soldaten blickten unbeweglich vor sich hin.

— Nein, wiederholte das Mädchen, die Stimme erhebend. Ich habe geschworen, die Deine zu werden, und werde auch keinen anderen nehmen, aber ich werde auch niemals einen Feigling, einen Mörder heiraten. Giovanni war außer sich; fern, fern hörte

man aus dem Tal die feierlich-traurigen Klänge einer Glöde: es war Gafforis Sterbegeläut, das Gift hatte endlich seine Wirkung getan. Nach und nach verstummten die Glöden von Sartene; nur aus der Ferne klangen noch die dumpfen Töne der Totenglöde.

Mit einemmal verstummten auch diese, und auf der Piazza herrschte trotz des vielen Volkes Totenstille. Es schien, daß der Wind es allen ins Ohr gebläsert habe, daß dort unten alles zu Ende sei.

— Gaffori ist tot, sagte der alte Doria. Araquil sah Peppa heiß und stehend an. Er war verwundet, er war verwundet, murmelte er trozig.

Peppa wandte den Kopf.

Jetzt sagte Doria kalt: Araquil, was wollt Ihr, daß mit dieser Summe geschehe?

Blöblich wurde Giovanni alles klar.

— Daß es an die Armen verteilt werde, ich will nur ein Kreuz auf mein Grab. Dann auf die Eskorte zeigend, die ihn hergeführt: Die ist für mich, nicht wahr?

— Araquil, man tötet keinen Soldaten durch Gift, antwortete Doria flüster.

Giovanni machte das Zeichen des Kreuzes und sagte mit lauter Stimme: Gott sei mir gnädig!

Jetzt begannen auch die Glöden von Sartene, so wie vorhin jene auf dem Hügel von Santa Lucia, das Sterbegeläute. Giovanni nahm aus seiner Tasche die Zigarette Gafforis, steckte sie zwischen die Lippen und grüßte Peppa mit einem letzten Blick.

Sie tat einen Schritt vorwärts, wie um sich ihm zu nähern, hielt jedoch inne und blieb unbeweglich stehen. Der schöne Jüngling sah sie traurig lächelnd an, dann verschwand er unter den Soldaten, welchen Doria ein Zeichen gegeben hatte...

Peppa wandte sich, sie bemühte sich ihn noch einmal zu sehen, aber sie sah nichts als die Gewehre, die sich im Halbkreis um die Kirche zogen; sie sah ein wenig Rauch, der sich über den funkelnden Gewehrkläusen in den blauen Himmel verlor. Dann hörte Peppa durch die Totenstille ein Kommando und das Rüden der Gewehre, und dann das Wort: Feuer! Sie fiel in die Knie und betete laut:

— Vater unser, der du bist im Himmel... Die Salve, die nun folgte, schnitt ihr Gebet ab.

Ein Blutstrahl schoß aus der Brust Giovanni's, der noch aufrecht an der Mauer des Presbyteriums lehnte; er brach zusammen und schlug mit der Stirn auf die Erde. Nun näherte sich ihm ein Soldat, um ihm den Gnadenschuß zu geben, aus der Zigarette, die Giovanni noch fest umklammert hielt, stieg ein dünner blauer Rauch empor, es war die Zigarette Gafforis.

Der Hausarzt.

Einige Aufgaben auf dem Gebiete des Ernährungswesens!

(Schluß.)

Weil das Fleisch nicht immer frisch verzehrt werden kann und weil einzelne Länder Überschuß, andere Mangel daran haben, so geht schon seit langer Zeit das Streben dahin, das überschüssige Fleisch haltbar zu machen, es zu konservieren. Dies geschieht ja auch in allen sächsischen Haushaltungen, wo überhaupt zum eigenen Gebrauch Schweine geschlachtet werden, und das Fleisch nicht sofort genossen werden soll.

Durch Einsalzen, Pökeln, wird dem Fleische und den in demselben enthaltenen Parasiten und Bakterien Wasser entzogen und dadurch die Fäulnis verhindert. Milzbrandbazillen sterben in wenigen Stunden nach Einwirkung der Pökellade ab, doch Tuberkelbazillen und Rotlaufbazillen bleiben Monate hindurch am Leben. Mehrere Jahre altes Salzfleisch verliert $\frac{1}{2}$ seines Nährwertes und ist auch schwer verdaulich. Zum Einsalzen eignet sich Schweinefleisch der feinen Fasern wegen besser als das Rindfleisch.

Beim Räucherndes Fleisches kommen die Wasserverdunstung, die Imprägnierung mit Salz und die desinfizierenden Bestandteile der Rauchgase zur Wirkung. Gut geräuchertes Fleisch ist keimfrei und lange haltbar.

Durch Kochen, Pökeln und Räuchern wird Fleisch in der Gestalt von Wurst konserviert. Bei der Wurstfabrikation liegt nun die Gefahr nahe, daß minderwertiges, sogar schlechtes Fleisch zur Verwendung kommt. Die billigsten Wurstarten sind daher stets mit einem gewissen Mißtrauen zu betrachten. Absolut zu verwerfen ist das Färben der Wurst selbst mit ganz unschädlichen Farbstoffen, weil dadurch schlechtem Fleisch das Aussehen von gutem gegeben und ein Urteil über das Alter der Wurst unmöglich gemacht wird.

In den letzten Jahren sind vielfache Versuche vorgenommen worden, frisches durch Kälte und Gefrieren konserviertes Fleisch herüberzuschaffen, die auch gut gelangen, so daß nach England, Deutschland, sogar nach Wien solches Fleisch gebracht und dort konsumiert wird, das viel billiger ist, als das einheimische. Für uns hat das Gefrieren des Fleisches keine Bedeutung und wird höchstens in unseren Salamifabriken in Anwendung gebracht. Eine weitere Art Fleisch oder besser gesagt solches in seinen wertvolleren Teilen zu konservieren, einen Extrakt aus ihm zu machen, unternahm Diebig, so daß auch wir, besonders bei Kranken und Kolonbaleszenten, wenn kein oder weniger taugliches Rindfleisch zu haben ist, Diebig's Fleischextrakt gelöst in Suppe oder Wasser in Verwendung bringen.

Ähnliche Präparate kommen heutzutage noch viele auf den Markt und werden sogar in den Tagesblättern und Kalendern angepriesen, am besten und nahrhaftesten ist wohl die Somatose.

All diesen Präparaten und Extrakten mag ein gewisser Nährwert zukommen; im allgemeinen hat jedoch feingeschnittenes Fleisch in Substanz oder in Form von sogenannten legierten Suppen größeren Nährwert, ist wesentlich billiger, wird besser vertragen und meistens auch lieber genommen.

In der Ernährung der Gesunden spielen sie jetzt gar keine Rolle.

Hier muß aber noch erwähnt werden, daß üppiger und allzureichlicher Fleischgenuß für den Menschen schädlich ist, was durch zahlreiche und durch Jahre hin vorgenommene Beobachtungen von Klinikern bestätigt wird.

Zunächst wirkt starker Fleischgenuß schädlich auf das Zentralnervensystem und beeinflusst dasselbe mehr, als andere Nahrungsmittel. Nervöse Erregung, Hysterie oder Arterienverkalkung finden sich meistens bei starken Fleischessern, weil bei übermäßiger Fleischkost die inneren, edlen Organe, wie Leber, Niere, Bauchspeicheldrüse, Kropfdrüse und Nebennieren arg geschädigt werden, indem diese dazu bestimmt sind, alle durch den Darm ins Blut übergetretene Giftstoffe aus dem Körper zu entfernen. Auch bei der Tätigkeit dieser Organe gilt das Sprichwort: „Zuviel ist ungesund.“

Es ist durch Tatsachen am Krankenbette bewiesen worden, daß die Erkrankungen der Leber und der Nieren sich bei Fleischkost verschlimmern und nach Aufgeben derselben bessern, desgleichen bei Erkrankung der Bauchspeicheldrüse, welche Zuckerharnruhr verursacht, solche Kranke durch Fleischgenuß geschädigt werden, so daß leichte Erkrankungen in schwere übergehen.

Auch Sicht wird durch viel Fleisch verschlimmert. Nicht minder schädlich ist üppige Fleischnahrung für den Darm, weil sie in diesem leichter Giftprodukte erzeugt, die dem Blutkreislaufe zugeführt, diesen beeinträchtigen. Die bei anhaltend starken Fleischessern auftretende Arterienverkalkung und der Schlagfluß werden durch Aufgeben des Fleisches und Übergang zu Pflanzentrost beträchtlich gebessert. Kleinen Kindern, sowie Greisen soll man gar kein Fleisch geben, weil bei erstern die oben angeführten inneren Drüsen, Kopfdrüse, Leber, Niere usw. noch nicht voll entwickelt sind, bei Greisen schon derart verändert sind, daß bereits eine beträchtliche Schutzlosigkeit gegen die giftigen Zerfallsprodukte des Fleisches bestehen. Nur besonders kräftige und rüstige Greise, bei denen man einen noch guten Zustand der inneren Drüsen vermuten kann, werden den Gefahren der reichlichen Fleischnahrung trohnen können.

Die Gefahren des allzureichlichen Fleischgenusses lassen sich übrigens durch gewisse Vorsichtsmaßregeln verringern, so durch reichliches Wassertrinken und durch den Genuß von viel Obst und grünen Gemüsen neben dem Fleisch. Die Fleischkost durch Sauermilch, Joghurt oder durch süße Milch und Käse zu ergänzen, ist ebenfalls angezeigt. Zu den Gefahren des Fleisches gehört nämlich auch, daß es Darmfäulnis hervorrufen kann; da vermag man durch die in den genannten Milchprodukten enthaltene Milchsäure vorzubeugen. Diese wirkt nämlich zusammen mit Pflanzenkost bei Fleischessern darmreinigend. Wer aber gesund bleiben und dabei alt werden will, tut viel besser, seine Fleischnahrung tunlichst einzuschränken! Unter den Leuten, die hundert Jahre oder länger gelebt haben, gab es nur äußerst wenige starke Fleischesser; die meisten genossen wenig oder gar kein Fleisch und viele gaben im vorgerückten Alter den gewohnten Fleischgenuß auf.

Das beste Beispiel liefern hierin die Bulgaren, welche meistens von Joghurt leben und wenig Fleisch essen, denn die Statistik ist der sicherste und überzeugendste Beweis; Bulgarien zählt 4 Millionen Einwohner und 3800 Personen, die mehr als 100 Jahre alt sind, Deutschland mit 60 Millionen, dagegen bloß 70 Hundertjährige.

Da nun, wie oben erwähnt wurde, nur größere Fleischmengen bedenklich sind, wollen wir gerne einmal täglich kleine Mengen erlauben und zwar mit Vorliebe gekochtes, weil gekochtes Fleisch ebenso nahrhaft ist, als gebratenes, aber weniger nierenreizende Extraktivstoffe enthält. Stets ist frisches Fleisch gegenüber dem Büchsenfleisch vorzuziehen, da letzterem oft Vor säure, Silizylsäure, konservierende Salze und andere nachteilige Zusätze beigemischt sind.

Agnetheln.

Dr. Gustav Pheps.

Unser Rechtsfreund.

Anfragen sind an die Oberverwaltung zu richten! — Bei den Antworten wird die Richtigkeit des angegebenen Tatbestandes vorausgesetzt. — Anfragen ohne Namensunterchrift sowie von Nichtmitgliedern werden nicht beantwortet.

Herrn M. M. in H. Frage: Können kinderlose Eheleute einen gegenseitigen Vertrag schließen, welcher vom Notär ausgestellt wird?

Antwort: Nein. Eheleute müssen Verträge vor dem öffentlichen Notär schließen. Ihre zweite Frage ist unverständlich.

Herrn J. T. in W. Verleihung von Tabaklizenzen ist ein Recht der Behörden. Wenn Sie abgewiesen werden, können Sie übrigens bis zu das Ministerium rekurrieren, aber sicher ist das auch nicht.

Herrn J. B. in W. Nachdem Sie einen Vertreter haben, erscheint eine Antwort überflüssig.

Herrn G. H. in S. Wenn die Mutter für das Kind nicht entsprechend sorgt, können Sie es als Vater einfach zu sich nehmen, eventuell beim Waisenhof darum einkommen. Auf Grund unehelicher Handlungen können Sie auch vor Ablauf der 6 Monate auf Scheidung klagen. Sie müssen sich an einen Vertreter wenden.

Herrn P. B. in W. Sie sagen, daß Ihr Backofen an das Nachbarhaus anstößt, ob Sie ihn abreißen müßten, wenn ihr Nachbar baut oder ob dieser dafür verantwortlich ist, daß er nicht geschädigt werde?

Auf die erste Frage ist die Antwort: Nein, auf die zweite: Ja.

Herrn M. H. in E. Frage: Ich habe nur einen Sohn, bin selbst 53 Jahre alt und habe meiner Militärpflicht Genüge geleistet. Habe ich das Recht, gänzliche Befreiung oder wenigstens die Befreiung meines Sohnes in die Ersatzreserve zu verlangen oder nicht?

Antwort: Nur wenn Sie infolge Krankheit auf die Erhaltung Ihres Sohnes angewiesen sind.

Herrn J. J. in J. Bezüglich der in der Nr. vom 28. v. M. enthaltenen Warnung wegen des „Permet“-Spritzmittels kann gesagt werden, daß der Kauf ungültig ist, weil es sich um eine

unerlaubte Bestellsammlung durch Agenten handelt. Sie können es also auf den Prozeß antommen lassen; nehmen Sie sich aber einen Vertreter.

Dr. R. Sch.

Wochenschan.

Ministerpräsident Graf Stefan Tisza hat sich auf eine Anfrage des Grafen Andrássy im Abgeordnetenhaus über die Sarajewer Untat dahin ausgedrückt, daß nach dem Ergebnis der Untersuchung der furchtbare Mordanschlag von einer Verschwörerbande ausgeführt worden ist. Doch dürfe man deshalb nicht allgemeine Schlüsse ziehen. Die Bevölkerung sei fast durchwegs königs- und gesetzesstreu. Die Ausschreitungen gegen die gutgesinnten serbischen Staatsbürger seien sehr bedauerlich und würd. n nicht mehr vorkommen. Bosnien stehe nicht am Vorabend einer Revolution, die Sicherheit der Verhältnisse daselbst sei durch die dort befindliche Militärmacht vollständig gewährleistet. Über die Schritte, die bei Serbien vielleicht unternommen werden sollen, sprach sich Tisza nicht aus, er gab bloß die Versicherung, daß die Erhaltung des Friedens und die Wahrung des Ansehens der Monarchie vor Augen gehalten werden. Tisza hat sich also sehr vorsichtig geäußert. Ob diese Art aber auf die Serben in Belgrad den richtigen Eindruck machen wird, ist nicht so ganz sicher. Dem Vernehmen nach soll die Belgrader Regierung die Presse allerdings aufgefordert haben, die Hetzreden gegen unsere Monarchie einzustellen. Auch ein Gesetz gegen anarchistische Umtriebe wird vorbereitet. Die Belgrader Kaufmannschaft hat indessen die Reisenden aus Österreich-Ungarn ohne Aufträge abziehen lassen, dafür aber namentlich bei italienischen Unternehmungen und bei reichsdeutschen Betrieben große Bestellungen gemacht.

Großes Aufsehen hat in unserem Vaterland und auch auswärts die Nachricht erregt, daß ein schon öfters bestrafter Abenteuerer aus Belgien, namens Duillet, von der ungarischen Regierung 30.000 K erhalten habe, um Bilder des Grafen Stefan Tisza in englischen Zeitungen zu veröffentlichen. Graf Tisza hat auf eine bezügliche Anfrage im Abgeordnetenhaus erklärt, daß ihm die ganze Angelegenheit unbekannt sei und daß er vor Scham versinken würde, wenn er es jemals gewagt hätte, für sich in dieser Art Reklame zu machen. Das Ganze sei eine Privatarbeit des Presseleiters, des Hofrats Barat, dessen Stellung nun natürlich erschüttert ist.

Der albanische Wirrwarr wird immer größer. Einmal heißt es, der Fürst Bied reißt ab, das andere Mal, er bleibt. Freiwillige sind aus Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien und besonders auch aus Rumänien in Durazzo angelangt, um für den Fürsten Wilhelm zu kämpfen. Essad Pascha soll auch wieder in der Nähe sein. Angeblich will er aber nur dann in seine Heimat zurückkehren, wenn Fürst Wilhelm abdankt.

In Amerika wird ein neues Gesetz geschaffen zur Verstärkung der Heeresmacht, die augenblicklich sehr bescheiden ist.

Rußland seufzt unter der Last seiner Schulden. An Frankreich allein hat es 14 Milliarden und mehr abzugeben.

England hat sich mit Deutschland über die Ausnützung der Naturschätze in einigen Gebieten Kleinasiens geeinigt, womit der Beweis geliefert worden ist, daß es doch nicht angeht, Deutschland stets auf der Seite zu lassen.

Zum Schluß noch einige Worte über die Bedeutung, die dem verstorbenen Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand in einigen reichsdeutschen Zeitungen zugeschrieben wird.

Da heißt es, daß Franz Ferdinand sich mit großen Plänen getragen habe, um die Monarchie zu festigen. Unter diesen Plänen habe auch die Einführung der deutschen Staatsprache eine Rolle gespielt. Heer und Flotte seien ihm besonders wichtig gewesen. Den Slawen und allen Nationalitäten sei er gewogen gewesen, dagegen war er entschlossen, den magyarischen Einfluß zu dämpfen. Das Deutschtum der Monarchie habe mit dem Thronfolger Franz Ferdinand viel verloren.

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einlösend.

Eine 7/9 H.P. Benzin-Dreschgarnitur samt Kleentbüßler, System Clayton-Shuttleworth, nur 3 Jahre im Gebrauch, ist billig zu haben bei Gebrüder Franz in Schäßburg. 2704 4

Eine Getreidemähmaschine und ein Grasmäher, 4 1/2 englische Fß (Mc. Cormick), ungebraucht, zum Selbstkostenpreis abzugeben in der Verkaufshalle in Hermannstadt. 2708 2-2

Thomas Drotless in Holzungen Nr. 132 hat 2 Stück einjährige Eber, Baafener Rasse, preiswert zu verkaufen. 2714

Zwei Stück, 4 und 6 Monate alte, direkt aus der Schweiz importierte Simmenthaler Kuhkälber, gelb gefleckt, sind zu verkaufen bei Fritz Untch in Reichesdorf. 2715

In Mergeln Nr. 153 sind 2 Stück 3 Jahre alte Büßelstiere, zertifiziert, 156 und 150 cm groß, auf der Weide gezogen, preiswert zu verkaufen. 2718

Ein **Sachse**, treu und fleissig, wird als

Geschäftsdienner
gesucht für den

Konsum-Verein Heitau

2709 (Nagydisznód). 2-2

Auf Raten Goldkette



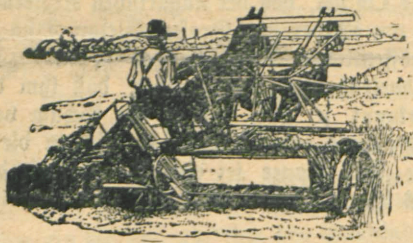
für Herren u. Damen

60 Gramm schwer, 140 K, monatlich 4 K. Erstklassige Silberuhr mit 3 Silberdeckeln 14 K. Lieferung überallhin. Wer billig Uhr u. Kette kaufen will, schreibe sofort.

R. Lechner, Lundenburg Nr. 270 2679 6 **Goldwarenh.**

**Sam. Wagner
Maschinenfabrik**

Hermannstadt ■ ■ ■ Nagyszeben



empfehlen für die bevorstehende Heu- u. Getreide-Ernte die auf genaue Arbeitsleistung vielfach erprobt u. dabei stets bestbewährten:

Grasmähmaschinen, Heurechen, Getreidemähmaschinen und Garbenbinder, Erntemaschinen, Ia Manillagarn.

Ferner für die Druschzeit

Handdreschmaschinen, Göpeldreschgarnituren und Putzmühlen,

sowie erstklassige 2665 8-10

Benzin-Motor-Dreschgarnituren

neuester u. verlässlichster Konstruktion, von 2-20 Pferdekräften. Billige Preise. — Günstige Zahlungsbedingungen. **Preiskatalog gratis und franko.**

Im Kommissionsverlag von W. Krafft, Hermannstadt, sind erschienen:

G. Brandsch, **Drei alte Volkslieder** für vierstimmigen Männerchor gesetzt. 20 h.

G. Brandsch, **Drei geistliche Lieder** für vierstimmigen Männerchor gesetzt. 20 h.

**Grösster Erfolg! Über 1000 Motordreschgar-
* * nituren im Betrieb * ***

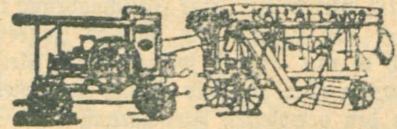
Weltberühmte Motordreschgarnituren
der renommierten 2718 1-12

Motorfabrik Ludwig Kállai

Budapest, VI., Gyár-utca 28,

werden den Landwirten unter grösster Garantie bestens empfohlen.

Siegt überall!



Hauptkatalog gratis.

Unter allen existierenden Motoren als die einfachsten anerkannt.

Gesundheit dem Vieh!

↓↓↓↓↓
„Fix“
vernichtet
alle
Schädlinge
im
Gartenbau.



↓↓↓↓↓
„Fix“
tüncht,
desinfiziert,
teert,
imprägniert.

Schnelltünch- und Desinfektionsmaschine

„Stephans Fix“

macht sich durch die vielseitige Verwendbarkeit
≡ in einigen Wochen bezahlt. ≡

Lieferung erfolgt franko u. verzollt ab Lager Mährisch-Ostrau. 2655 Verlangen Sie Gratis-Prospekt 113 von 6-10

Adolf Stephans Nachfolger
Scharley (Preuss.-Schlesien), Postfach 76.

**Die Genossenschaftsbank als A.-G.
in Elisabethstadt**

und ihre Agenturen in Langenthal u. D.-Est.-Márton übernehmen 2864 29

5 1/2 % ige Spareinlagen

Verkauf.

In **Groß-Schént** (Nagyszént) sind **Haus Nr. 22**, zirka 63 Joch Grund, einige Viehstellen, Weingärten, Wirtschaftsgüter sowie ein Obstgarten unter günstigen Zahlungsbedin- 2717 gungen zu verkaufen. 1-2

Bauernwirtschaft

bestehend aus Wohnhaus, in welchem gleichzeitig ein Geschäftslokal unterbracht werden kann, samt Wirtschaftsgebäuden und 20 Joch Acker und Wiesen, in der nächsten Nähe einer Großgemeinde gelegen, ist auf die Dauer von 10 Jahren preiswert

zu verpachten.

Anfragen sind zu richten an **M. Englisch, Mediasch.**

2716 1-2

Bez. 9721/1913. St.-M.

Viehwochenmarktanzeige.

Allwöchentlich jeden **Donnerstag** findet in der Stadt **Medgyes-Mediasch** auf dem Viehmarktplatz der regierungsbehördlich gezeichneten

Viehwochenmarkt

für **Großvieh und Kälber** in Verbindung mit dem rühmlichst bekannten **Schweinewochenmarkt** statt.

Medgyes, am 19. Dezember 1913.

2394 10-26

Der Stadtmaaistrat.

Vollständiges

Handbuch der Obstkultur.

Von **Dr. Ed. Lucas**.

4. Aufl. 530 Seiten. Mit 345 Abb.

Preis geb. K 7.20.

Zu beziehen von der

Buchhandlung **W. Krafft, Hermannstadt.**

Leinen

VON KRAUS

40% billiger

und **besser**

als im

Zwischenhandel.

Gelegenheitsanbot!

40 m beste **Wäschewebe**, gebleicht, für feinste Wäsche geeignet, da in 2-3 Resten um **K 22.-**.

6 Leintücher, kernig, mit bestem Flachsgarn dicht und stark gewebt
150/225 cm gross . . **K 16.80**

1 Dtz. Leinwand - Handtücher
50/110 cm gross . . . **K 6.-**

1 Dtz. Damast-Prachthandtücher, reinleinen
50/110 cm gross . . . **K 9.50**
54/122 cm gross . . . **K 12.50**

Versand per Nachnahme.

Nichtpassendes Rücknahme.

47jähr. Firmaweltrauf verbürgt Güte.

Leinenfabrik

Jos. Kraus

Nachod 17 (Böhmen).

Mustersammlung

jeder Art feiner Gewebe für Haus- und Ausstattungswäsche

2684 **kostenlos.** 6



Kühle Limonade

äußerst erfrischend und durststillend, von **hervorragend delikatem Geschmack und feinem Fruchtaroma**, bereitet man nach meinem Verfahren durch einfachste Selbstbereitung. Selbstkost. ca. 2 h pr. Flasche. Verlang. Sie Probe für **2 Flaschen gratis** gegen Portovergütung von 10 h in Marken.

Max Noa, Königl. Span. u. Griech. Hoflieferant, 2705 3-4 **Bodenbach** in Böhmen 170 c.

Unsere

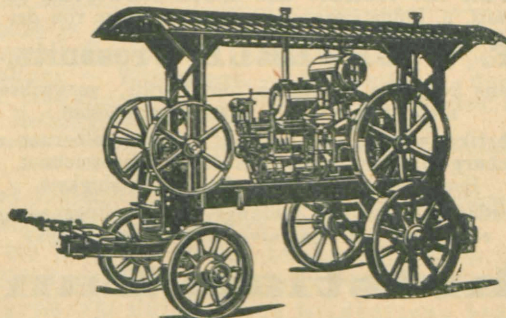
Original „Otto“-Motoren

und Lokomobilen

Dieselmotoren, Erdgasmotoren etc.,

erhielten bisher:

2699 2-26



446 Auszeichnungen, darunter 46 Staatsmedaillen!

Prospekt 663 für Landwirte gratis und franko!

Langen & Wolf, Wien, X.

== **Laxenburgerstrasse 53 Kr.** ==

Vertretung für Siebenbürgen:

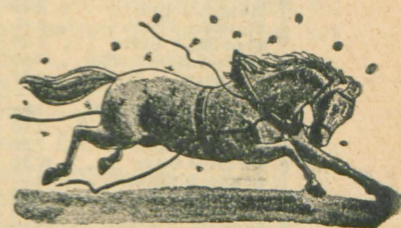
A. TÖRÖK, Maschinenfabrik, Hermannstadt.

Jeder Landwirt

muß sein Vieh pflegen. Mit Linsen behaftetes Vieh ist minderwertig. Man ver- 2868 lange **zur Welker's** 28

Viehwaschseife „Purator“

Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.



Einmal versucht! **Dauernde Kunde!**

Tierquälerei für Pferde während des heißen Sommers sind Bremsen und Fliegen!

Brüsauer Bremsenöl

nur erhältlich in Originalflaschen $\frac{1}{2}$ Liter K 1.20. Das Pferd wird jeden zweiten Tag an den Stellen, wo es sich nicht wehren kann, mit einem Schwamm angefeuchtet. Die Bremse und jedes Insekt meidet das Tier. Angenehmer Geruch, garantiert unschädlich, behördlich untersucht, tausende Anerkennungen, erzeugt keine Flecke. — Portohalber empfiehlt sich ein Postkollli mit 3 Flaschen.

Brüsauer Bremsenöl-Export
Heinrich Schneider

2683 **Brüsau (Mähren).** 1-5
Bei Nichterfolg **Geld retour!**

AND. RIEGER

Eisenhandlung

Hermannstadt (Nagyszében)

für **Bauzwecke** offeriere:

Gewalzte Baurträger und U-Eisen — Genietete Träger — Gusseliserne Säulen — Gusseliserne Röhren, Stab- und Schlessenelisen — Schmiedeliserne Röhren — Gusswaren.

Cement, Dachpappe — Isolierplatten. Alle Sorten Bleche — Baubeschläge.

Schnittmaterial u. Bauholz, alles zu mässigen, zum Teil reduzierten Preisen. 2421 13

Weingrosshandlung

Josef Schultz Nachfolger

Wolf & Schultz

Hermannstadt

= **Berggasse 2** =

empfehlen ihr **grosses Lager in**

naturellen Weinen

zu den **billigsten Preisen.**

Auf Wunsch senden wir gerne 2514 unsere Preislisten. 20-52



Es ist eine schon allgemein bekannte Tatsache geworden, dass die

PFLÜGE Marke „Eber“

die besten sind, verlangen Sie

Probe-Pflüge,

jeder ist sein eigener Feind, der das Neue nicht kennen lernen will.

Kaufen Sie

2 und 3 schar. Wendepflüge
für 2 Pferde,

Sie ersparen **Zugkraft, Zeit, Arbeiter, Geld** und haben eine bessere Ackerung als bisher. Ein Mann leistet soviel wie bisher vier.

Auch in **Rübenschneidern, Häckslern, Drillsämaschinen**, sowie in **Dreschmaschinen** und **Motoren mit Rohöl- und Benzinbetrieb** für landwirtschaftl. u. Industriezwecke bringe ich Ihnen von der Firma

F. WICHTERLE, Prossnitz,

alles neue bewährte Maschinen und Geräte, verwechseln Sie nicht dies mit den alten Erzeugnissen.

Obige Artikel wurden in Kronstadt mit der silbernen und in Klausenburg mit der goldenen Medaille ausgezeichnet, bester 2624 Beweis ihrer Güte und Gebrauchsfähigkeit. 7-12

Ausserordentlich günstige Zahlungs- u. Lieferungsbedingungen vermittelt der Generalvertreter obiger Werke

Christian Lang

Elisabethstadt (Erzsébetváros).

Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin—Leipzig

Goldene Klassiker-Bibliothek

Nach den Urteilen von Fachautoritäten und der Presse die besten Ausgaben in dieser Preislage

Vorzüge: Grosser, klarer Druck · Gediegene Einbände · Holzfreies Papier · Revidierte Texte · Biographien, Einleitungen u. Anmerkungen · Porträts u. Faksimiles · Billige Preise

Wegen ihrer erläuternden Einleitungen und erklärenden Anmerkungen sind unsere Klassiker-Ausgaben die brauchbarsten und wertvollsten.

Arndt, 4 Bände	K 9.60	Hoffmann von Fallersleben, 2 Bände	K 4.20
Arnim, 2 Bände	4.80	Hölderlin, 1 Band	3.—
Bürger, 1 Band	2.40	Homer, 2 Bände	4.80
Camisso, 1 Band	2.10	Zimmermann, 1 Band	2.40
Camisso, 2 Bände	4.20	Zimmermann, 3 Bände	7.20
Proste-Büschhoff, 2 Bde.	4.80	Jean Paul, 3 Bände	7.20
Eichendorff, 2 Bände	4.20	Jean Paul, 5 Bände	12.—
Fouqué, 1 Band	3.—	Keil, 2 Bände	4.20
Freitag, 2 Bände	4.80	Körner, 1 Band	2.10
Gellert, 1 Band	2.40	Lenau, 1 Band	2.40
Goethe, 4 Bände	7.20	Lessing, 3 Bände	6.—
Goethe, 8 Bände	16.80	Ludwig, 2 Bände	4.20
Goethe, 20 Bände	48.—	Mörke, 2 Bände	4.80
Goethes Faust, 1 Band	3.60	Nestor, 1 Band	3.—
Graber, 2 Bände	4.80	Novaks, 1 Band	2.40
Griparzer, 4 Bände	7.20	Raimund, 1 Band	2.10
Griparzer, 6 Bände	14.40	Reuter, 4 Bände	7.20
Grün, 3 Bände	7.20	Rückert, 3 Bände	7.20
Gutzkow, 4 Bände	9.60	Schneckenborf, 1 Band	2.40
Gutzkow, 7 Bände	16.80	Schiller, 4 Bände	7.20
Halm, 1 Band	4.80	Schiller, 8 Bände	16.80
Haus, 2 Bände	4.20	Shakespeare, 4 Bände	7.20
Hebbel, 5 Bände	9.—	Sittler, 3 Bände	6.—
Hefel, 2 Bände	4.80	Sturm u. Drang, 2 Bde.	6.—
Heine, 4 Bände	7.20	Tied, 2 Bände	5.40
Herder, 3 Bände	7.20	Vieland, 2 Bände	4.20
Herder, 6 Bände	14.40	Vieland, 3 Bände	7.20
Hörweg, 1 Band	2.40	Vieland, 8 Bände	9.60
Hoffmann [G. F. A.], 5 Bde., 12.—		Zschokke, 4 Bände	9.60

Sämtliche Klassiker sind auch in Ganzleberbänden, Halbfranzbänden u. Prachtausgaben zu entsprechend höheren Preisen erhältlich. Prospekte mit ausführl. Inhaltsangaben stehen gratis zu Diensten.

W. Krafft, Buchhandlung
Hermannstadt

Ausflügler nach Baaßen,

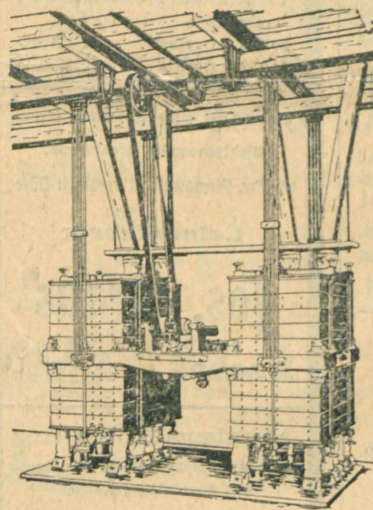
welche des Erdgaswert besichtigen wollen und in einer Anzahl von mindestens 10 Personen sich schriftlich oder mündlich bei der Badeverwaltung anmelden, genießen bei den Bädern und in den Gasthäusern Preisermäßigungen. Mitglieder der ländlichen Bruder- und Schwesterschaften, sowie Schüler und Schülerinnen aller Anstalten, können unentgeltlich übernachten. Auf dem Bahnhof der Stadt Mediasch stehen bei der Ankunft aller Züge Equipagen zur Verfügung. Für Fußgänger ist der markierte Waldweg nach Baaßen, ein angenehmer Spaziergang von 1½—2 Stunden. Das milde Klima von Baaßen und die nunmehrige Heizbarkeit der Wohnräume und Badekabinen ermöglichen die Ausdehnung der billigen Nachsaison und Traubenkur bis zur Weinlese. Weitere Auskünfte erteilt bereitwilligst auch durch unentgeltliche Zusendung illustrierter Prospekte

2711 2—10

Die Badeverwaltung.

Neuheit im Mühlenbetrieb:

Freischwingende Plansichter



mit patentierter Reinigung der Siebe durch wandernde Bürsten.

Die beste Sichtmaschine für alle

Mühlen. 2884 18

Brüder Schiel

Mühlenbauanstalt, Eisen-
giesserei und Maschinenfabrik
KRONSTADT.

Vertretung u. Verkaufsstelle

C. F. JICKELI,
Hermannstadt.

Ein einziger

Versuch wird auch Sie überzeugen, dass es zur gründlichen Desinfektion nichts Besseres und Billigeres gibt, als

PACOLIN (Roh Creolin
Pearson)



Original 1 kg Dose K 1.50.

Überall zu haben.

2681 6—10

Warnung vor minderwertigen Nachahmungen!
Nur solche Dosen sind echt!

Proben und Broschüre D I erhält jedermann umsonst!

William Pearson, Aussig (Böhmen).

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: Martin Roth; für den unterhaltenden Teil: August Schuster. — Druck und Verlag: W. Krafft in Hermannstadt.